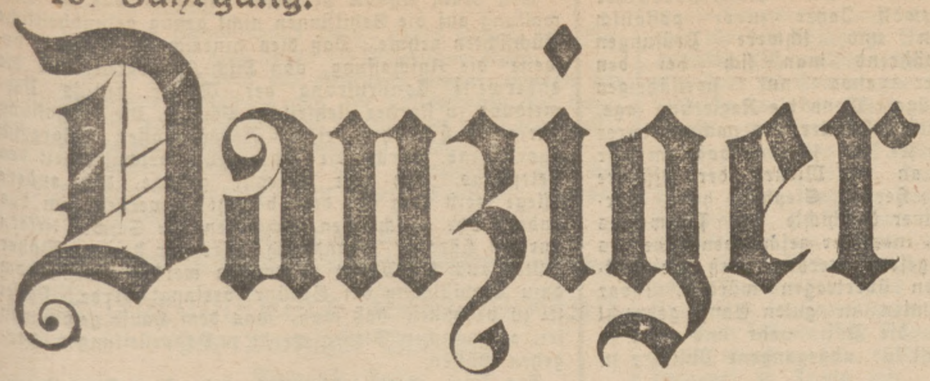
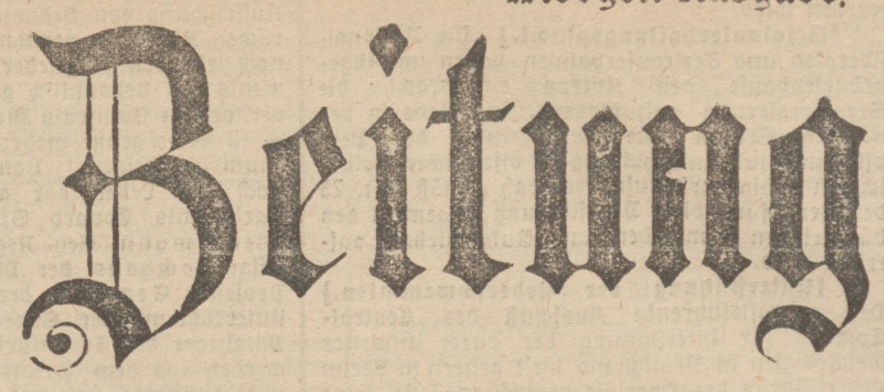
40. Jahrgang. Mittwoch, 9. Februar Morgen-Ausgabe.



und

Fernsprech-Anschluß Danzig: Für Redaction und Expedition Nr. 16.

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Fernsprech-Anschluß für unser Berliner Bureau: Amt IV. Nr. 397.

Nr. 23021.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. Sie bringt als Sonntagsbeilage die „Danziger Fidelen Blätter“ und den „Westpreußischen Land- und Hausfreund.“ Das Abonnement beträgt vierteljährlich bei Abholung von der Expedition und den Abholestellen 2 Mk., bei täglich zweimaliger Zustellung durch unsere Botenfrauen 2,60 Mk., bei Abholung von der Post 2,25 Mk., bei täglich zweimaliger Zustellung durch den Postboten 2,75 Mk. Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1898.

Deutschlands ostasiatische Politik.

(Telegramm.)

** Berlin, 8. Februar.

Der **Reichstag** hatte heute eine große Sitzung anläßlich der Berathung des Etats des Auswärtigen Amtes, wobei der Staatssecretär des Auswärtigen v. Bülow eine bedeutungsvolle Rede hielt über die Erwerbung von Kiautschau und über die kretische Frage. Die deutsche Politik fand die Zustimmung der ganz überwiegenden Mehrheit der Vertretung der deutschen Nation. Noch mehr als bei seinem ersten Auftreten zeichneten sich die Darlegungen v. Bülows durch Klarheit, Prägnanz, Sicherheit und gesunden Humor aus. Das Haus war nur schlecht besucht, die Tribünen aber waren voll. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe fehlte, weil er noch immer durch die Folgen seiner Erkältung ans Zimmer gefesselt ist.

Nach Erledigung des Restes des Postetats berührte beim Etat des Auswärtigen Amtes Abg. **Richter** (freis. Volksp.) die Vorgänge Ostasiens und erklärte, seine Partei betrachte dieselben günstiger als alle Flaggenhissungen in Afrika.

Staatssecretär **v. Bülow** führt aus: Die Erwerbung von Kiautschau ist keine Improvisation, sondern lange vorbereitet gewesen. Wir brauchten dort einen Stützpunkt für unsere wirthschaftlichen Interessen. Analog den anderen Mächten brauchten wir einen territorialen Stützpunkt, denn ohne einen solchen würden wir nur anderer Leute Aecker düngen, statt unsere eigenen Gärten zu befruchten. Das Ansehen unserer Flotte wird verdoppelt, wenn wir einen solchen Stützpunkt haben. Nachdem Frankreich, Rußland und England dort Erwerbungen gemacht haben, würden wir zu dem Ansehen einer Macht zweiten oder dritten Ranges herabsinken, wenn wir nicht den gleichen Schritt thäten. Auch im Interesse der Missionen haben wir ihn gethan; ob gerade jetzt der geeignete Zeitpunkt ist, können wir nicht wissen, aber wir glauben, wie Abg. Richter gesagt hat, zwischen Uebereilung und Versäumniß die richtige Mitte gehalten zu haben; wir sind dabei in vollem **Einklang mit Rußland,** dessen Interessen in Europa die unserigen nicht durchkreuzen, dessen Interessen in Ostasien mit den unserigen vielfach parallel laufen und dessen natürliche Machtentwicklung wir als aufrichtige Freunde neidlos verfolgen. Was Frankreich anlangt, so schadet es uns nichts, wenn sich seine Verkehrswege immer neu entfalten. Auch den berechtigten englischen Interessen treten wir nicht entgegen. Die englische Regierung denkt in dieser Beziehung genau so wie wir. Den Vertrag mit China kann ich nicht vorlegen, da Briefe von Peking nach hier sechs Wochen unterwegs sind, aber auf Grund telegraphischer Informationen kann ich die Mittheilungen des „Reichsanzeigers“ heute ergänzen. Der Staatssecretär verliest sodann den Inhalt. Bezüglich der Eisenbahn- und Bergwerks-Concessionen ist stipulirt worden: Einer deutsch-chinesischen Eisenbahn-Gesellschaft wird eine Eisenbahn concessionirt von Kiautschau zunächst nordwärts, dann westwärts bis zum Anschluß an das projectirte große chinesische Eisenbahnnetz. Unsere Eisenbahngesellschaften erhalten mindestens ebenso günstige Bedingungen wie irgend welche anderen europäischen Gesellschaften. Weitere Verhandlungen schweben und versprechen kein ungünstiges Ergebniß. Wir wünschen aufrichtig das Wohl und den Fortbestand Chinas. Ich glaube auch nicht, daß das alte Reich von heute auf morgen auseinanderfällt. Einem wißbegierigen Diplomaten habe ich noch vor wenigen Tagen gesagt, China besteht 4377 Jahre, ich sehe keinen Grund, weshalb es nicht noch 3000 Jahre so weiter gehen solle. (Heiterkeit.) Kiautschau haben wir gewählt wegen der Nähe der Missionen und weil es von der Actionssphäre von Frankreich und England und von der russischen Operationsbasis so weit entfernt ist, daß die Interessen sich gegenseitig nicht tangiren. Als Hafen, durch sein Klima und sein Hinterland und wegen seiner maritimen Lage, ist Kiautschau durchaus geeignet; wir haben hier ein Samenkorn gelegt, das Frucht tragen wird. Risiko und Gewinn, Einsatz und Erfolg sollen in richtigem Verhältniß stehen. Wir wollen besonnen vorgehen. Nicht als Conquistadoren, aber auch nicht als Calculatoren, sondern als tüchtige ruhige Kaufleute, wie die Makkabaer, in der einen Hand die Waffe, in der anderen Kelle und Spaten. Hüten wir uns vor ängstlicher Schwarzseherei, aber auch vor Illusionen. Ich habe Ihnen keine Luftschlösser vorgemacht. Wir hoffen, daß die Entwicklung Kiautschaus dem christlichen Glauben und der christlichen Gesittung zum Segen gereichen wird und zugleich der Entwicklung und der politischen Machtstellung des deutschen Volkes. (Beifall.)

Unterstaatssecretär Frhr. **v. Richthofen:** Mit der deutschen Regierung haben Verhandlungen über eine chinesische Anleihe nicht geschwebt, eine deutsche Garantie steht nicht in Frage.

Director **Reichard** erklärt, durch das russisch-chinesische Abkommen vom Jahre 1896 werde unser Meistbegünstigungsrecht nicht geschädigt; praktisch habe sich die Frage übrigens noch nicht fühlbar gemacht.

Abg. **Bebel** (Soc.) weist auf die Reden des Kaisers in Kiel hin.

Präsident **v. Buol** ersucht den Redner, nicht Aussprüche des Monarchen zu kritisiren.

Abg. **Bebel** fährt fort, er müsse sich gegen unsere chinesische Politik erklären, weil die Arbeiter davon keinen Vortheil haben würden.

Abg. **v. Kardorff** (Reichsp.) spricht der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Anerkennung aus.

Abg. Lieber (Centr.) drückt das vollste Vertrauen **des Centrums zu dem** Staatssecretär v. Bülow aus und betont, **daß** gewisse Aeußerungen des Prinzen Heinrich in seiner Kieler **Rede** in religiösen Kreisen nicht den besten Eindruck gemacht hätten.

Staatssecretär **Tirpitz** entgegnet, die Rede eines von seiner Familie scheidenden Admirals sollte anders beurtheilt werden. Wir, die wir die Rede gehört haben, haben sie auch anders aufgefaßt.

Abg. **Barth** (freis. Vereinig.) billigt, daß Deutschland die erste beste Gelegenheit benutzt habe, um in China festen Fuß zu fassen. Er fragt u. a. nach dem Stand der Dinge in Kreta.

Staatssecretär **v. Bülow** betont wiederholt, daß das Leitmotiv für die deutsche Orientpolitik lediglich die Erhaltung des Friedens sei und bleibe. Kreta habe nur insofern für uns ein Interesse, als wir wünschen müßten, daß es nicht zum Erisapfel und zur Brandfackel für Europa werde. An einem positiven Druck auf die Pforte zu Gunsten der Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland für den Gouverneurposten auf Kreta werde sich Deutschland nicht betheiligen. Der Staatssecretär umschrieb dann mit vieler Laune die Stellung Deutschlands im europäischen Concert und führte aus, wenn das Concert gestört werde, lege Deutschland ruhig die Flöte auf den Tisch und verlasse den Concertsaal; er wies sehr entschieden auf die Nothwendigkeit des Schutzes der deutschen Gläubiger in Griechenland hin, er möchte Griechenland den dringenden Rath geben: „Erst bezahle deine Schulden, dann wird sich das Uebrige finden.“ (Lebhafter Beifall.)

Nachdem Abg. **Hasse** namens der Nationalliberalen das Vorgehen der Reichsregierung in Ostasien als ein sehr glückliches gerühmt hatte, wurde die Berathung auf morgen vertagt.

Deutschland.

Eine Sympathieerklärung für die Berliner Getreidehändler.

Die Berliner Getreide- und Productenhändler haben, wie erwähnt, in einer kürzlich abgehaltenen Generalversammlung ihres Vereins einmüthig eine Erklärung angenommen, nach welcher sie entschlossen sind, den ihnen aufgedrungenen Kampf auch fernerhin fortzusetzen, da sie ein Nachgeben mit ihrem Ehrgefühl nicht vereinbaren können. Der Vorsitzende hatte von vornherein betont, man müsse im Kampfe ausharren, bis ein Friede sich erringen lasse, der die Ehre des Kaufmannsstandes unangetastet lasse und den Kaufleuten eine gesicherte Grundlage für ihre geschäftlichen Unternehmungen gewähre. Die Berliner Getreidehändler können überzeugt sein, daß ihnen gerade bei dieser Stellungnahme die Anerkennung und die Sympathie weiter Kreise des deutschen Handels zur Seite stehen. Es sei hierbei daran erinnert, daß die Handelskammer zu Hamburg in ihrem Jahresbericht für 1897 schrieb:

„Der ganze deutsche Handel schuldet den Berliner Getreidehändlern die größte Anerkennung und lebhaften Dank für die Standhaftigkeit und Opferwilligkeit, mit denen sie die Ehre ihres Standes vertheidigt haben.“

Hamburg ist nicht allein nächst der Reichshauptstadt weitaus die erste Stadt Deutschlands, es ist auch weitaus der erste Seehandelsplatz des Continents. Es hat ferner von den Wirkungen des Börsengesetzes am wenigsten zu leiden gehabt. Ein Termingeschäft im Getreidehandel bestand in Hamburg gar nicht, was freilich zur Folge hatte, daß in diesem Handel Hamburg an Bedeutung sehr hinter Berlin zurückstand. Das Termingeschäft in Kaffee und Zucker, das in Hamburg bestand, besteht dagegen ruhig weiter, weil es durch das Börsengesetz nicht verboten ist. Andere lästige Bestimmungen über die Organisation der Getreidebörsen haben für Hamburg ebenfalls keine Bedeutung. Agrarische Vertreter der Landwirthschaft brauchen in den Vorstand der Hamburger Getreidebörse nicht aufgenommen zu werden, weil es Landwirthschaft in größerem Umfange im Hamburgischen Staatsgebiete überhaupt nicht giebt; von der Anstellung vereideter Coursmakler ist die Hamburger Börse durch Beschluß des Bundesraths entbunden worden. Es handelt sich demnach nicht um die Klage eines Mitleidenden, sondern um eine freie Sympathie-Erklärung. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß dem neuesten Beschlusse der Berliner Getreidehändler in gleicher Weise als einer anerkennungs- und dankeswerthen Vertheidigung der Ehre des Kaufmannsstandes in Hamburg wie anderwärts von diesem Handelsstande volle Sympathie gezollt werden wird.

* **Berlin, 8. Febr.** Für die **Kaiserin Friedrich** ist heute ein Tag wehmüthiger Erinnerung an den 8. Februar vor 40 Jahren, an dem sie nach der in London vollzogenen Vermählung mit dem damaligen Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen an der Seite ihres Gemahls ihren feierlichen Einzug in Berlin hielt. Am 6. Februar in Potsdam eingetroffen, fuhr das junge Paar an jenem Tage Morgens zu Wagen von dort ab und begab sich über Zehlendorf, Steglitz und Schöneberg durch den Thiergarten nach Schloß Bellevue, von wo aus der Einzug stattfinden sollte. Das Wetter war kalt, aber klar und sonnenhell. Gegen 12½ Uhr Mittags bestiegen Prinz Friedrich Wilhelm und Prinzessin Victoria den prächtigen Krönungswagen. Auf dem Rücksitze nahm die Oberhofmeisterin Platz. Im langsamsten Tempo bewegte sich der von sechs reich geschmückten Trakehner Rappen gezogene, mit Pagen und Dienern besetzte Wagen bis zum Kleinen Stern, wo die berittene Kaufmannschaft und das berittene Schlächtergewerk aufgestellt waren. Kurz vor 1 Uhr verkündeten Kanonenschüsse der Bevölkerung, daß das junge Fürstenpaar in das Brandenburger Thor eingefahren sei. Im Schlosse angelangt, empfing der Prinz von Preußen, umgeben von den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, am Fuße der Treppe zum Weißen Saal die Prinzessin Victoria, um sie nach inniger Umarmung und mehrmaligem Kusse bei den Ehrenwachen vorüber nach dem Weißen Saale zu führen, wo die gesammten Hofstaaten, das diplomatische Corps, die Generalität u. s. w. versammelt waren. Nach Begrüßung der Anwesenden begab sich das junge prinzliche Paar auf den Balcon des Rittersaales, um den Festzug der gesammten Gewerke und Vereine vom Lustgarten durch das Schloß defiliren zu sehen. Bei der großartigen Illumination waren an jenem Abend die ersten Versuche mit elektrischer Beleuchtung gemacht worden.

* **[Geschenk des Kaisers.]** Der Kaiser hat für das dem Historischen Institut in Rom angegliederte Repertorium Germanicum abermals 60 000 Mk. aus seinem Dispositionsfonds auf weitere vier Jahre bewilligt. Es steht zu erwarten, daß in diesem Zeitraum das vorgesteckte Ziel, die Repertorisirung aller Germanica der

Feuilleton.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte aus vier Jahrhunderten

von

16) **Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.**

Franz Albrecht ergriff eine Feder und begann geistesabwesend und ohne dessen zu achten, was er that, seinen Namen in den großen verschnörkelten Lettern jener Zeit auf ein Blatt Papier zu malen, indeß Christine ihn mit weitgeöffneten Augen fixirte. Dann glitt sie leise zu ihm hinüber, legte ihre zarte, durchsichtige Hand auf seine Schulter und flüsterte ihm ins Ohr:

„Warum verschonen die Schweden so auffällig unser Land, da wir doch ihre Feinde sind?“ —

Der Freiherr warf die Feder fort und wendete sich zu seiner Gemahlin um, ihr fest ins Auge sehend.

„Wir sind neutral“, erwiderte er langsam, „doch weshalb fragst du?“ —

„Weil ich nicht daran glaube“, versetzte sie kalt und seine Züge scharf beobachtend, fuhr sie fort: „Ihr verhandelt insgeheim mit Axel Oxenstjerna, dem Vielgewandten, und wißt noch nicht, wie Ihr von dem Kaiser loskommen könnt. Ist's nicht so? Hab' ich nicht Recht?“ —

Franz Albrecht stand auf, ohne zu antworten und schritt mehrmals stumm im Zimmer auf und nieder, dann aber blieb er dicht vor Christine stehen.

„Es ist gut, daß du meine Frau bist“, sagte er, „denn ich hätte eine andere, die von solch' gefährlichen Staatsgeheimnissen spricht, sofort verhaften lassen müssen“ —

„Ah — ich habe also Recht“, entgegnete sie unbewegt.

Der Freiherr sann eine Weile nach.

„Wenn ich dir's verneine, wie es meine Pflicht erheischte, so lässest du vielleicht deine Ansicht vor anderen verlauten,“ sagte er leise, „man würde mich dann jedenfalls des Hochverraths zeihen und zum Schaffot führen. Ich warne dich also, Christine. Solche Dinge, wie du sie aussprachest, vermeidet man zu sagen, wenn man seinen Gatten im Geheimen Staatsrath weiß.“ —

„Wir sind unter vier Augen“, entgegnete sie achselzuckend.

„Die Wände haben aber immer Ohren, wenn es einen Verrath gilt.“ —

Sie zuckte abermals verächtlich mit den Schultern. „Hier lauscht kein Mensch“, sagte sie ruhig. „Doch laß uns weiter fortfahren, denn ich habe der Lage der Dinge oft nachgedacht, wie du siehst — war ich doch stets meines Vaters Vertraute in seinen politischen Geschäften. Und übrigens muß wohl jeder Mensch auf absonderliche Gedanken verfallen bei Eurer Art von Kriegsführung.“ —

„Wir führen keinen Krieg, Christine“, berichtigte der Freiherr. „Wir sind nur neutral unter dem Schutze des Kaisers.“ —

„Dessen Ihr Euch jetzt gern entledigen möchtet, weil Euch der Anschluß an Schweden geboten erscheint“, vollendete Christine.

„Nicht doch, — du hast nur halb das Rechte getroffen“, entgegnete Franz Albrecht, wärmer werdend, „daß wir mit Oxenstjerna verhandeln, hast du wohl gerathen, aber die in die Länge gezogenen Verhandlungen bezwecken nur, die Schweden hinzuhalten, bis — nun, bis es friedlicher aussieht im deutschen Reich.“ —

„Ah“, sagte Christine athemlos, „wen also soll denn Eure weise Politik betrügen, den Kaiser, oder — —“

„Nein, Gottlob, das ist mein Verdienst, es durchgesetzt zu haben, daß es der Kaiser nicht ist, der uns geschützt und uns die Lausitz gegeben, zum Unterpfand seines kaiserlichen Wortes“, rief der Freiherr. „Die Erwägung, ob es nicht vortheilhafter sei, uns den Schweden zu aliiren, ist zur brennenden Frage geworden, doch dem Kaiser dürfen wir unser Wort nicht brechen.“ —

„Der also durch trügerische Unterhandlungen hintergangen wird, ist“ — —

„Der König von Schweden. Wir dürfen ihn nicht ins Land hineinlassen, denn er würde es verwüsten und verheeren, und es mit seiner Uebermacht anzubinden, wäre Thorheit, die an Wahnsinn streift. Bis aber Tillys Heer uns beistünde, wären wir längst geschlagen. O, sie ist zum Verzweifeln, diese Janusmaske, zu welcher man uns zwingt, aber ich selbst sehe keinen Ausweg, keine andere Rettung! Der Himmel erleuchtet uns nicht — wie soll, wie wird alles enden? Wäre Gustav Adolf erst mit seinem Heere weiter unten im Süden, dann könnten wir die Unterhandlungen mit ihm einfach abbrechen — aber er will uns zum Kampfe zwingen, das ist uns völlig klar.“

Christine hatte mit stockendem Athem zugehört.

„Und habt Ihr einen guten Unterhändler mit den Schweden?“ fragte sie, als Franz Albrecht geendet.

„Nein, es fehlt uns an einer geeigneten Person, welche dem Kanzler Oxenstjerna einigermaßen gewachsen ist“, entgegnete er.

Da trat Christine an ihren Gemahl heran und legte ihm die Hand auf den Arm.

„Sendet mich ins schwedische Lager“, sagte sie leise, aber fest und mit flehendem Blick. „Nein“, setzte sie lauter hinzu, „nein, du mußt nicht denken, daß ich den Verstand verloren habe — ich spreche in vollem Ernst. Sieh, ich war mit meinem Vater fünf Jahre lang in Stockholm, ich habe die schwedische Sprache erlernt, ich kenne den Kanzler, ich kenne — den König. Oxenstjerna hat immer gesagt, es sei ein Diplomat an mir verdorben und — wäre es nicht das Beste, mich zu senden, das Einfachste und Unauffälligste? Könnt Ihr nicht sagen, ich reise nach Ulmenried ab, das ich noch gar nicht kenne?“

„Laß mich überlegen“, erwiderte der Freiherr halb überzeugt, „dein Vorschlag ist dessen werth. Aber die Gefahren, die Unannehmlichkeiten, denen du dich aussetzen würdest — Christine, darf ich dem zustimmen, kann ich das mit meinem Gewissen vereinbaren?“

„Du kannst's“, rief sie lebhaft. „Wir leben in außergewöhnlichen Zeiten — die rechtfertigen außergewöhnliche Dinge. Und überdies — Frauenhände verstehen feinere Maschen zu schürzen, als Männerhände, und ich meine, ihr bedürft eines wohlgeknüpften Netzes, das Euch dient, und nicht allzuleicht zerreißt.“

Der Freiherr überlegte nun allen Ernstes Christinens Idee, die durchaus nicht allzu abenteuerlich war, da in jenen Zeiten viel durch Frauen vermittelt, verwirrt und entwirrt wurde. Noch am selben Tage machte er dem Churfürsten seinen Vorschlag und der Erfolg dieser geheimen Conferenz war, daß die Freifrau von Ulmenried in aller Frühe am folgenden Tage zu Pferde und mit guter Bedeckung gen Leipzig, wo das Quartier des Königs von Schweden lag, abreiste.

Die Strecke, welche man heutzutage binnen zwei oder drei Stunden auf dem Schienenwege zurücklegt, war freilich damals böse zu passiren, denn die Wege waren maßlos schlecht und außerdem mit allerlei Gesindel bevölkert, wie es solch lange und schwere Kriegszeiten hervorbringen, denn wenn auch Chursachsen noch kein Schlachtfeld geboten, so war doch den Leuten nicht zu wehren, die ausgehungert, abgebrannt oder fahnenflüchtig über die Grenzen strömten, um sich durch Betteln, Raub und Mord ihr elendes, verwildertes Dasein zu fristen. Deshalb war auch hin und wieder ein brennendes Gehöft nichts Seltenes am Wege und Christine schauerte doch manchmal trotz ihres großen, persönlichen Muthes zusammen, wenn sie vorbei mußte, wo die helle Lohe aus dem Strohdach schlug, wo zerlumpte, wilde Gestalten sie gierigen und hohlen Blickes aus Schlupfwinkeln hervor musterten und sie zweifellos angefallen hätten, wäre ihr Gefolge nicht in der Uebermacht gewesen, wo endlich kreischende, hungernde Krähen sich um ein gefallenes Pferd oder gar um einen halbverwesten Leichnam gesammelt. Die Zügel ihres Pferdes in der linken, die Pistolentasche gelüftet, so ritt sie ihrer bis an die Zähne bewaffneten Dienerschaft voraus, die Lippen fest aufeinanderpressend, wenn ein unerwartet schrecklicher Anblick ihre Nerven erschütterte. Meißen rechts liegen lassend, erreichte sie Grimma nach scharfem Ritt ungefährdet, rastete daselbst und ritt dann weiter über die Grenze, ohne Leipzig zu berühren.

(Fortsetzung folgt.

päpstlichen Archive von 1378 bis 1447 erreicht werden wird.

* **[Schulunterhaltungspflicht.]** Die Nationalliberalen und Freiconservativen haben im Abgeordnetenhause den Antrag eingebracht, die Staatsregierung aufzufordern, spätestens in der nächsten Session eine Neuregelung der Verpflichtung zur Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen dahin herbeizuführen, daß gemäß Art. 25 der Verfassung diese Verpflichtung allgemein den bürgerlichen Gemeinden und Gutsbezirken auferlegt wird.

* **[Unterstützung der Ueberschwemmten.]** Der geschäftsführende Ausschuß des Central-Comités zur Unterstützung der durch Unwetter Geschädigten in Deutschland hielt gestern in Berlin unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Zelle seine letzte Sitzung ab, in welcher über die Schlußvertheilung der noch vorhandenen Sammelgelder im Betrage von rund 230 000 Mk. Verfügung getroffen wurde. Ein Rest — 50 000 Mk. — soll noch in Reserve gehalten werden.

* **[Ermordung eines Deutschen in Brasilien.]** In Brasilien ist neuerdings ein Deutscher von einem Brasilianer, noch dazu von einem Offizier, in brutaler Weise ermordet worden. Der Vorfall ereignete sich in Curitiba, dem Hauptorte des Staates Parana. Das dortige deutsch-brasilianische Blatt, der „Beobachter", schildert den Vorgang folgendermaßen:

„Am dritten Weihnachtsfeiertage war, wie das alte deutsche Sitte ist, Kindervergnügen im Theater Hauer und Abends Familienball, wozu nur geladene Gäste Zutritt hatten. Trotz aller Vorkehrungen wußte sich auch ein Offizier (derselbe heißt Joao Epaminondas de Andrade Jambo und gehörte zum 14. Cavallerieregiment) Eingang zu verschaffen. Ohne alle und jede Veranlassung suchte er mit dem nichts ahnenden, ruhig dasitzenden Luiz Adam anzubinden, fuchtelte mit einem scharf geschliffenen Dolch vor dem Adam herum und sagte mit nicht wiederzugebenden Worten, er werde diesem den Dolch in den Unterleib stoßen. Ein Sohn von Luiz Adam kam hinzu und ersuchte den Offizier in der höflichsten Weise, seinen Vater zu schonen, da dieser ihm keinen Grund zu einem derartigen Benehmen gegeben habe. Darauf geschah das Unerhörte, der Offizier stieß die Waffe in den Unterleib seines Opfers, so daß Luiz Adam ohnmächtig zusammenbrach. Es entstand ein furchtbarer Tumult und alles flüchtete sich, da derselbe Offizier mit einem Dolch in der einen und einer Reitpeitsche in der andern Hand alles schlug und stach, was ihm in den Weg kam. Viele gingen mit verwundetem Kopfe davon. Auch Damen, die in die Garderobe geflüchtet waren, wurden mißhandelt. Der Mörder entkam, wurde aber in derselben Nacht noch verhaftet."

Adam erlag nach 24 Stunden seinen Wunden unter unsäglichen Schmerzen. Der Beerdigung des Ermordeten wohnten nicht nur Deutsche, sondern auch Italiener, Polen und Brasilianer bei. Der Districtscommandant General Girard ließ sich den Mörder vorstellen und ihm seine Auszeichnung abreißen, wodurch er aus dem Heere ausgeschlossen ist. Er sollte dem Civilgericht zur Aburtheilung übergeben werden, doch zweifelte man in Curitiba selbst, ob dabei etwas herauskommen werde.

* **[Im Wahlkreise Ueckermünde-Usedom-Wollin]** ist, wie die „Kreuzztg." meldet, Rittmeister a. D. v. Böhlendorff-Kölpin auf Regezow, der seitens der Conservativen als Candidat für den Reichstag in Aussicht genommen war, im Interesse der Einigkeit aller staatserhaltenden Wähler zu Gunsten des von der deutsch-socialen Reformpartei aufgestellten Dr. Schröder-Poggelow von seiner Candidatur zurückgetreten. — Im Jahre 1893 wurden abgegeben für den Candidaten der freisinnigen Vereinigung Gaulke 4719, für den conservativen Candidaten 5833 und für den socialdemokratischen 2631 Stimmen. Gaulke siegte dann in der Stichwahl mit 8232 gegen 6199 conservative Stimmen. Die Antisemiten hatten damals keinen eigenen Candidaten aufgestellt.

* **[Vom Frankfurter Parlament.]** Wie die „Frankf. Ztg." erfährt, ist es angeregt worden, daß die noch lebenden Mitglieder des Frankfurter Parlaments von 1848/49 auch ihrerseits eine Erinnerungsfeier veranstalten und zwar in der Weise, daß sie am 18. Mai, dem fünfzigsten Jahrestage der Eröffnung des Parlaments, in Frankfurt eine Zusammenkunft haben. Der Zweck der Zusammenkunft ist selbstverständlich kein politischer; sie soll nur der Erinnerung, der Auffrischung von Bekanntschaften und den historischen Rückblicke gewidmet sein. Die Zahl der noch lebenden Mitglieder des Frankfurter Parlaments — bekanntlich gehörte auch der unlängst verstorbene Justizrath Martiny-Danzig zu ihnen — ist keine große mehr; sie wird ein Dutzend kaum übersteigen. Von den bekannteren sind noch am Leben vor allem der Präsident des Parlaments, Eduard Simson, dann Professor Biedermann, Geh. Regierungsrath a. D. Professor Backhaus, der Dichter Wilhelm Jordan, Professor Sepp und der ehemalige österreichische Unterrichtsminister Stremayr. Die Herren, die Mitglieder des Frankfurter Parlaments waren, werden aus dem Grunde, weil ihre Adressen nicht durchweg bekannt sind, auf diesem Wege eingeladen, ihre Zustimmung und ihre Theilnahme an der Zusammenkunft entweder an die Redaction der „Neuen Freien Presse" in Wien oder an die Redaction der „Frankfurter Ztg." in Frankfurt a. M. sobald als möglich anzuzeigen; das Ergebniß der Anmeldung wird bis spätestens den 15. April dem in Frankfurt wohnenden Dichter Wilhelm Jordan mitgetheilt werden.

* **[Eisenbahnen in Shantung.]** Daß weitere Concessionen für Eisenbahnen in Shantung als Sühne für die Ermordung des Matrosen Schulze von deutscher Seite verlangt werden, ist nach dem „Hamb. Corr." nicht zutreffend. Die Verhandlungen mit der chinesischen Regierung über Eisenbahnbauten und Eröffnung von Kohlenbergwerken dauern fort, aber neue Forderungen sind, soweit bekannt ist, seit dem Ereignisse von Tsimo nicht hinzugekommen.

* **Dresden, 6. Febr.** Im Einverständniß mit dem evangelisch-lutherischen Landes-Consistorium hat das Cultusministerium angeordnet, daß in den evangelisch-lutherischen Schulen des Landes von Ostern ab die **gedächtnißmäßige Einprägung** einer größeren Anzahl schwieriger Bibelstellen und Liederverse nicht mehr gefordert werden soll.

Stuttgart, 6. Febr. Die heute hier stattgefundene **Landesversammlung der deutschen (nationalliberalen) Partei** war stark besucht. Sie trat einmüthig für die Flottenvorlage ein und begrüßte dankbar die Militärstrafprozeßreform, wünschte aber in letzterer Hinsicht den weiteren Ausbau der Vorlage im modernen Sinne.

Asien.

* **[Japans Bevölkerung]** beträgt nach amtlichen Quellen am 31. Dezember 1896 42 708 000 Seelen (21 561 000 männliche, 21 147 000 weibliche). 48 363 Japaner hielten sich an diesem Zeitpunkt im Auslande auf. Die Zahl der Ausländer in den 5 größten japanischen Städten belief sich auf 7228, darunter ca. 3300 Chinesen, 1613 Engländer, 715 Nordamerikaner, über 400 Deutsche. Die anderen Nationen sind schwächer vertreten.

Von der Marine.

Kiel, 8. Febr. (Tel.) Während des Sommers sollen 64 **Torpedos** und acht **Torpedo-Divisionsboote** zu Uebungszwecken in Dienst gestellt werden, also Dreiviertel der ganzen deutschen Torpedoflotte.

Colombo, 8. Febr. (Tel.) Der Kreuzer „Gefion" ist soeben in den Hafen eingelaufen. Der Panzer „Deutschland" ist noch nicht in Sicht.

Reichstag.

34. Sitzung vom 7. Februar, 2 Uhr.

Ohne Debatte wird in dritter Lesung der Gesetzentwurf wegen **Aufhebung der Cautionspflicht der Reichsbeamten** definitiv genehmigt.

Es wird sodann die Berathung des **Postetats** fortgesetzt.

Bei dem Titel **Postamtsvorsteher** befürwortet Abg. **Kopsch** (freis. Volksp.) eine von ihm beantragte Resolution betreffend Aufhebung der Militärpostämter, d. h. der den Offizieren vorbehaltenen Postamtsvorsteherstellen. Früheren gleichartigen Resolutionen habe die Regierung noch immer nicht stattgegeben. Seit Jahren sei zwar die Zahl dieser Postämter nicht erhöht, aber auch nicht reducirt worden. Zu Friedrichs des Großen Zeit möge zwar die Uebertragung von Postämtern an Offiziere Berechtigung gehabt haben, aber heute nicht mehr. Die Civilpostvorsteher müßten mindestens zwölf Jahre zuvor postalisch thätig gewesen sein und schwere Prüfungen bestanden haben, während man sich bei den Offizieren mit einer etwa nur zweijährigen Vorbereitungszeit begnüge. Wenn die Regierung sage, daß durch die 132 Militärpostämter ein nachweisbarer Schade nicht entstanden sei, so sei das doch ein sehr bescheidener Anspruch an das Wirken der Offiziere als Postamtsvorsteher. Herr v. Stephan habe hierüber jedenfalls in seiner Geschichte des Postwesens nicht günstig geurtheilt, indem er geschrieben habe: es müsse jedenfalls dafür gesorgt werden, daß die Postämter, welche Offizieren übertragen würden, zuvor von den Berufspostbeamten in guten Gang gebracht würden. Jetzt scheine die Post mehr und mehr zu einer Versorgungsanstalt für abgegangene Militärs zu werden.

Unterstaatssecretär **Fritsch** bestreitet letzteres und versichert, daß die aus dem Offizierstande hervorgegangenen Vorsteher ihre Obliegenheiten durchaus erfüllten. Es liege kein Anlaß vor, diese Einrichtung nicht aufrecht zu erhalten. Die Zahl der Militärpostämter sei ja auch seit 1825 unverändert geblieben, während die Zahl der Civilpostämter inzwischen außerordentlich gestiegen sei. Die Offiziere brächten auch viele Eigenschaften mit, welche sie für den Dienst in anderen Verwaltungszweigen geeignet machten: Pünktlichkeit und Autorität. Er bitte das Haus, den Antrag abzulehnen.

Abg. Graf **Stolberg** (conf.) tritt dem Antrage entschieden entgegen unter Hinweis auf die große Zahl der pensionirten Offiziere. Er würde sogar eine Vermehrung der Zahl der Militärpostämter wünschen. Die Verwaltung dieser Aemter sei eine vortreffliche.

Nach einer Entgegnung des Abg. **Kopsch** und einer Replik des Grafen **Stolberg** wird der Antrag Kopsch abgelehnt. Dafür stimmten nur die freisinnige und süddeutsche Volkspartei sowie die Socialdemokraten.

Beim Titel „Oberpostsecretäre und Postsecretäre" führt der Referent Abg. **Paasche** (nat.-lib.) aus, daß das Verlangen der Postsecretäre, mit den Gerichtssecretären mechanisch gleichgestellt zu werden, unberechtigt sei. Wenn die Postsecretäre in etatsmäßige Stellen einträten, seien sie durchschnittlich 26 Jahre alt und erhielten 1700 Mk. Gehalt, die Gerichtssecretäre seien in diesem Falle 29 Jahre alt und erhielten nur 1500 Mk. Gehalt. Das Aufrückungsverhältniß sei im Postwesen sehr günstig.

Abg. **Müller-Sagan** (freis. Volksp.) hofft, daß den Wünschen der Postsecretäre wenigstens im nächsten Jahre Folge gegeben werde.

Beim Titel „Postassistenten" spricht Abg. **Werner** (Antis.) seine Genugthuung darüber aus, daß der jetzige Staatssecretär dem Assistentenverbande wohlwollend gegenüberstehe, und wünscht Gehaltsaufbesserungen.

Abg. **Müller-Sagan** tritt für die Ausdehnung des Dienstalterstufensystems auf die Assistenten und Unterbeamten ein.

Staatssecretär **v. Podbielski** entgegnet, es kämen alljährlich 2000 Assistenten in Zugang, so daß man an den festen Procentsätzen nicht festhalten könne.

Bei dem Titel **Telegraphen- und Fernsprech-Gehilfinnen** empfiehlt

Abg. **Hammacher** (nat.-lib.) diese Damen einer noch vermehrten Fürsorge des Staatssecretärs.

Abg. **Singer** (Soc.) bemängelt, daß ein Tagegeld von 3 Mk. diesen Damen erst nach vollendetem vierten Dienstjahre gezahlt werde. Auch seien 49 Dienststunden pro Woche zu viel. Wie viele von den Gehilfinnen hielten es denn überhaupt 9 Jahre aus, um alsdann festangestellt zu werden? Wie viele nutzten sich früher ab! Auch müßten die Stellvertretungskosten bei nothwendigen Erholungsurlauben auf die Reichskasse übernommen werden.

Staatssecretär **v. Podbielski**: Man verlangt von mir Verbilligung des Telephonbetriebs und dann verlangt man wieder, daß ich die Gehälter erhöhe. Wie soll ich das machen? Was ist das für ein Widerspruch.

Abg. Prinz **Schönaich-Carolath** (b. k. F.): Wenn der Wunsch ausgesprochen wird, daß die Frauen anders behandelt werden sollen wie die Männer, dann wird das dazu benutzt werden, die geringe Beschäftigung der Frauen, die jetzt eingeführt ist, zu vermindern. Die Frauen müssen dieselben Mühen und Lasten tragen, wie die Männer, sonst werden sie von der Verwaltung außer Thätigkeit gesetzt werden. Der Andrang der Frauen zu diesem Dienste ist so groß, daß die Verwaltung gar nicht alle Ansprüche befriedigen kann. Durch die Art und Weise, wie das Publikum das Telephon behandelt, entsteht eine Belästigung der Nerven der Telephongehilfinnen, die wohl vermieden werden könnte.

Abg. **Müller** (freis. Volksp.) bittet dringend, nicht das eine Hörrohr zu beseitigen, hält einen siebenstündigen Telephondienst für zu anstrengend für die Gehilfinnen und verwahrt sich dagegen, daß gegen eine Besserstellung derselben das Verlangen des Publikums nach Herabsetzung der ungeheuren Fernsprechgebühren geltend gemacht werde. Eine Verbilligung derselben sei nöthig, aber nicht auf Kosten der Gesundheit der Gehilfinnen.

Geh. Rath **Sydow** protestirt dagegen, daß die Verwaltung auf die Gehilfinnen nicht genug gesundheitliche Rücksichten nehme. Daß dies hinreichend geschehe, beweise die Anschaffung von Tisch-Apparaten und die anderweite Construirung der Wecker behufs Vermeidung zu starker elektrischer Schläge. Die Beschaffung nur eines Hörrohrs bei den Neuanschlüssen erkläre sich ausreichend durch die jetzige gute Beschaffenheit des Telephons. Das eine Hörrohr genüge, das andere pflege meist doch nur dazu benutzt zu werden, um das andere Ohr zu schließen. Schweden, die Schweiz liefern nur ein Hörrohr, Frankreich sogar gar keins. Woher sollten auch die Mittel genommen werden, wenn noch dazu Verbilligung der Gebühr verlangt werde. Dabei sei zu bedenken, daß man, was dem Hause gewiß neu sei, an manchen Stellen werde zu Doppelleitungen übergehen müssen.

Der Titel wird jetzt genehmigt. Zum Titel Unterbeamte und Landbriefträger liegt die Resolution der Budgetcommission vor betreffend Erhöhung des Anfangsgehalts der Unterbeamten von 800 auf 900 Mk. und des Maximalgehalts der Landbriefträger von 800 auf 1000 Mk. auf dem Wege eines Nachtragsetats.

Abg. **Singer** (Soc.) befürwortet einen Antrag, von dem Nachtragsetat abzusehen und dieselben Gehaltserhöhungen sofort (durch Aenderungen im Dispositiv) in den Etat einzustellen. Gründe gegen diese nothwendigen Erhöhungen gebe es überhaupt nicht. Das budgetmäßige Bedenken gegen seinen Antrag verstehe er nicht. Weshalb solle der Reichstag nicht das Recht haben, einen Etatsansatz zu erhöhen? Weshalb solle er nur Herabsetzungen beschließen dürfen? Resolutionen nützten ja doch nicht viel, und in diesem Falle um so weniger, als der Schatzsecretär in der Commission auf vorgängige Beschlüsse über Erhöhung von Unterbeamtengehältern in Preußen verwiesen habe. Es sei Zeit, daß der Reichstag sich auf seine parlamentarische Macht besinne und seinen Antrag annehme.

Geh. Rath **Neumann** will auf die budgetrechtliche Frage nicht eingehen, da die Stellung der Regierung hierzu bekannt sei. Zur Widerlegung einer Bemerkung des Vorredners stelle er nur fest, daß pro Kopf sämmtlicher Postbeamten das Gehalt in dem ersten Jahre des Altersstufensystems 29 Mk. mehr betragen habe als in dem letzten Jahre vorher.

Abg. **v. Kardorff** (Reichsp.): Wenn es nach Herrn Singers budgetrechtlichen Anschauungen ginge, so würde sich der Reichstag zu einer Art souverainen Convents machen. Die Landbriefträgerstellen sind auf dem Lande die gesuchtesten Stellen. Eine mir zugegangene bäuerliche Petition bittet geradezu darum, das Gehalt der Landbriefträger nicht zu erhöhen.

Abg. **Müller-Fulda** (Centr.): Budgetrechtlich muß ich doch darauf aufmerksam machen, daß im preußischen Landtage die Erhöhung der Unterbeamtengehälter mit Zustimmung der Regierung gleich in den Etat eingestellt worden ist. Aber solche außerordentlichen Einstellungen in den Etat sind immer nur Ausnahmen gewesen, und wenn man auf andere Weise zum Ziele kommen kann, so ist das vorzuziehen. Deshalb halten wir die Resolution, die ja bekanntlich vom Collegen Lieber vorgeschlagen worden ist, für das Richtigere. Daß das Centrum stets für die Unterbeamten eingetreten ist, muß doch auch Herr Singer wissen. Redner tritt dann noch materiell für die betreffenden Gehaltserhöhungen ein.

Abg. **Werner** (Antis.) erklärt, nach Lage der Dinge für die Resolution stimmen zu wollen, aber wenn er auch auf das Wohlwollen des Staatssecretärs Podbielski, auch vielleicht des Schatzsecretärs rechne, so fürchte er doch im Hintergrunde Herrn Miquel. Redner verlangt dann noch gesicherten Urlaub für die Unterbeamten und Landbriefträger.

Abg. **Hammacher** (nat.-lib.) führt aus, es sei ihm, sicherlich einem der ältesten Parlamentier im Hause, kein einziger Fall bekannt, wo der von Singer gewollte Weg beschritten worden sei. Auch nicht in Preußen, denn bei dem von Müller-Fulda erwähnten Fall habe es sich um ein Gesetz gehandelt, behufs dessen Zustandekommens allerdings ein starker, coërcitiver Druck auf die Regierung ausgeübt worden sei. Die Annahme des Antrages Singer würde unser ganzes constitutionelle Verhältniß auf den Kopf stellen. Die Regierungen möchte ich aber dringend auffordern, den hier vorhandenen Gegensatz sich nicht weiter ausbreiten zu lassen. Ich hoffe doch bei den Regierungen auf Verständniß für das noblesse oblige. Wenn man uns eine Erhöhung des Gehaltes von Beamten ansinnt, deren hohe Gehälter verdienstvollen Beamten 25 Jahre lang genügend erschienen, dann soll man auch die Gehälter der Unterbeamten erhöhen. Nur dann kann man uns zumuthen, daß wir mit gutem Gewissen für die Staatssecretäre höhere Gehälter bewilligen.

Abg. **Lieber** (Centr.) tritt lebhaft der neulichen Aeußerung v. Levetzows entgegen, daß gerade jetzt der Staatssecretär mit dem gewünschten Nachtragsetat erst recht nicht kommen könne, nachdem sein eigenes Gehalt mit dem Nachtragsetat in solchen Zusammenhang gebracht worden sei. Dem entgegen meine er, Lieber, daß doch wohl niemand im Hause den Staatssecretär so tief einschätze, um anzunehmen, daß er nur aus

Concert des Danziger Männer-Gesang-Vereins.

Der Danziger Männer-Gesang-Verein unter Leitung des K. M.-D. Herrn Kisielnicki gab sein erstes Concert der Saison vorgestern im Schützenhause durchweg mit Orchester. Die Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I. eröffnete unter der Direction des K. M.-D. Herrn C. Theil das Concert mit der schwungvoll und schön vorgetragenen Oberon-Ouverture, die Romantik vorverkündend, deren Empfindungskreise die von deutschen Kaisern singenden und sagenden Werke des Programms angehörten: der größere Gesang „Die Rosen von Hildesheim" von Rheinberger und die lyrische Cantate, die den zweiten Theil des Concertes bildete, „Rolands Horn", das letzte größere Chorwerk mit Orchester, das unser Danziger Markull am Ende seiner langen Laufbahn uns hinterlassen hat. Auf die Ouvertüre folgten die Gesänge „Das Lied" von Baldamus, des Liedes Entstehung aus dem Gefühl für die Natur feiernd (Frage, ob es aus diesem allein entstanden ist?) und „Im Abendroth erglüht der Wald" von Pache. Beide Namen gehören zu den besten in der Literatur des Männergesanges. Baldamus zeichnet sich durch eine gefällige, leicht fließende Melodik aus, und seine Farbengebung bekundet den mit dem Orchester vertrauten Meister, es klang hier, der Schilderung des Waldlebens im Frühling entsprechend, in der That wie lichtgrün. Pache erscheint in dem genannten Liede inniger, um einen Grad origineller als B., indeß auf dem Höhepunkt der Composition „Leise, leise regen sich Träume" hat ihn der daktylische Rhythmus des Textes zu Triolen angeregt, deren M[illegible] die einen etwas allzu naiven, fast trivialen E[illegible]druck macht. Gesungen wurden beide Lieder allen Regeln der Kunst gemäß und mit lebhafter Empfindung. Beide Componisten aber treten in der Schätzung alsbald und ziemlich weit zurück, wenn so Einer wie der grunddeutsch kernige Rheinberger den Mund aufthut. Das oben genannte Werk erzählt vom Kaiser Ludwig fromm und kühn, der auf der Jagd einen weißen Hirsch bis in den Fluß verfolgt, in den das Wild sich stürzt: Der Kaiser ohne sein Pferd kommt hinüber, dankt der Jungfrau Maria b[illegible] für seine Rettung, hängt von seinem Schmuck ein Kreuz in das Gesträuch, unter dem er sich zur Ruhe legt, und findet, als er erwacht, die Erde mit Schnee, und das Gesträuch mit üppigem Rosenflor bedeckt. Die Jungfrau hat das Wunder gethan, das des Kaisers Ritter, herbeigekommen, staunend sehen, der Kaiser aber gelobt an der Stelle einen Dom zu bauen, den Dom von Hildesheim, den heute noch Rosen in reicher Fülle schmücken. Der Refrain ist hinter jedem Verse eine Hörnerfanfare zu wechselnden zwei Zeilen Text: höchst meisterhaft und interessant sind die schmetternden Hörner hier behandelt und dem poetischen Text von Fanny v. Hoffnaas (Rheinbergers beständiger Genossin) folgt die Musik in schöner reicher Erfindung, in deutscher Kraft und in scharfer lebendiger Gestaltung. Die Sänger brachten das Werk erfolgreich zur Geltung, und das Orchester führte die zum Theil schwierigen Fanfaren vortrefflich aus.

Den Abschluß des Theiles bildete eine ziemlich ernst gefaßte Fantasie für Orchester aus Wagners Lohengrin. Die Accorde der Streicher im Gralmotiv waren von seltener Reinheit, die Contrabässe bethätigten sich virtuosisch, Holzbläser einzeln und zusammen ebenso wie Blechbläser entsprachen allen Wünschen. Der Vortrag, auch seitens des Dirigenten, war warm und stark empfunden, aber man merkte, daß Herr Theil wenig in die Oper kommt. Fehlte das Theaterblut! Was nicht unverkennbar schnelles Tempo hat, hätte alles um den vierten Theil lebhafter sein sollen. Indessen freute man sich, die orchestralen Wirkungen einmal so frisch und voll aus erster Hand zu empfangen, wie sie im Theater bei der Lage des Orchesters nicht sein können.

Das Werk von Markull ist einem Text von Alfred Muth gewidmet, der in außerordentlich poetischer und fließender Diction erzählt, wie der Kaiser (Rothbart) einem frohen Feste in deutscher Stadt tief in Sinnen, halb nur den Jubel der Jugend vernehmend, beiwohnt, dann plötzlich aufspringt, weil er im Geiste Rolands, seines Helden, Horn aus dem Thale Ronceval im fernen Spanien herübertönen hört, das ihn gegen die aufständischen Mauren ruft. Die Jungfrauen, Rosen um seine greisen Locken windend, besänftigen ihn noch einmal, da ertönt es ihm zum zweiten Mal, und nun steigen er und seine Recken zu Rosse und reiten hinaus in den Kampf! Der Mauren feige Schaar flieht über die Berge, doch Roland, von List betrogen, ist gefallen, sie finden den lichten Helden in seinem Blute, das Horn zersprungen und das Schwert neben ihm. Die Helden kehren heim, Text und Musik kehren zu der poetischen Anfangs-Idee „O Waldhornruf am Abend, so süß, so sehnsuchtsreich" zurück und steigern sich dann zu einem kraftvollen Gelübde für Kaiser und Reich.

Also Wald- und Waldhornpoesie, Festchöre, Kriegerchöre, Helden und Jungfräulein, Frohsinn und Trauer, und Vaterlandsgefühl. Wer kennt nicht das Häuschen in der Heiligengeistgasse, 99, wo Markull Jahrzehnte gewohnt hatte, als er dort dieses sein letztes größeres Werk schrieb? Dort war ich bei ihm, als er soeben den zweiten Theil des Werkes begonnen hatte, er spielte mir freundlich die Stelle vor, wo es heißt

„Die Rosen blüh'n, es funkelt im Becher sonniger Wein,
Aus allen Thoren ziehen viel ros'ge Jungfräulein",

die so recht nach seinem Sinne und anakreontischem Herzen war. Er deutete auch aus dem ersten Theil Einiges an und fügte dann hinzu: „Ich hoffe, ich bekomme einmal ein Plätzchen zwischen Mendelssohn und Schubert." Und wahrlich, er hat sie mit Glück zu seinen Vorbildern gewählt, er durfte es, weil sein musikalisches Empfinden und Erfinden gesund und natürlich war und auch eigenartig und reich genug, um seinen Vorbildern gegenüber nirgends zum bloßen Nachahmer zu werden. Das Plätzchen wäre übrigens näher an Schubert. Alles in dem Werke ist blühend, farbenreich, fließend, anschaulich, phantasievoll und dabei formenfest und schön gebildet. Der maurische Charakter in dem kurzen Vorspiel zum dritten Theil ist scharf gezeichnet, die Stelle, wo sie den todten Helden finden, musikalisch hoch bedeutsam. Manchmal ist es eine Zeile, die sich dem Musiker zu einem Bilde, ein Vers, der sich ihm zum Gemälde gestaltet, und diese Episoden verrathen durch ihr dramatisches Leben auch den Operncomponisten in Markull. Man denkt bei diesem Werke mit Bedauern daran, daß das Leben eines solchen Mannes sich allermeist im Dienst des Tages verzehrte, und er nicht mehr solche wahrhaft volksthümlichen Werke uns hinterlassen hat. Denn der „Rasende Ajax", den er in derselben Periode geschrieben, ist doch nur für engere akademische Kreise von Interesse, so Schönes dieses Werk gleichfalls enthält. Ich weiß wohl, daß der modernen Ueberempfindung und all' dem zehnmal aufgekochten Wesen gegenüber mein Urtheil altmodisch erscheinen kann; darnach frage ich aber nichts.

Die Aufführung ist im ganzen als wohlgelungen zu bezeichnen, wenn es auch an der Schattenseite, die diesmal in dem doppelt besetzten Soloquartett lag, nicht fehlte. Uebrigens hie und da wären für zarte Tongemälde zartere Farben erwünscht gewesen. Und wenn ein Fingerzeig zur ferneren Vervollkommnung gegeben werden soll, so beträfe er die Declamation und den aus ihr bei wechselndem Affect sich ergebenden Klangfarbenwechsel, womit nicht der Unterschied von piano und forte gemeint ist, der es allein im Gesange noch nicht macht. Die Declamation hing vom Zufall, von des Einzelnen Gefühlsweise, vom Warmgewordensein ab, z. B. klang der am Ende wiederkehrende Vers „O Waldhornruf" mit der wunderschönen Zeile „Wenn still am Wege lauschend in Thränen steht ein Kind" das zweite Mal viel intensiver gefühlt. Das ist an sich wohl natürlich, doch aber nicht in dem Grade, wie es der Fall war. Mehr gemeinsame Bewußtheit in diesem Punkte, mehr ins Einzelne gehende Charakteristik, von leitender Stelle angeregt, wäre von Vortheil, statt daß zu viel nur „gesungen" wird.

Gesungen wurde aber sonst gut, d. h. rein, rhythmisch correct, und mit Empfindung für das melodische Element.

Die Wittwe des verewigten Componisten wohnte tiefbewegten Herzens mit anderen Verwandten dem Concert bei. Ihre Gegenwart erhöhte unwillkürlich oder vertiefte den schönen Eifer der Ausführenden, unter denen die Leistung des Solotenors Ferd. Reutener, an den der Componist beim Schreiben gewiß gedacht hat, dankend hervorzuheben ist: für ihn und seine damaligen Solo-Quartettgenossen (Richard Reutener, Dr. [illegible]witz, Gamm, den nun schon die Erde deckt) wurde besonders das Lied: „In holden Pfingstestagen ist wundergrün die Welt" von Markull hinzu componirt.

Möchten wir dem Werke hier nicht zum letzten Mal begegnet sein!

Das Concert verlief im ganzen recht genußreich und konnte man seines Deutschthums dabei froh werden. So darf der Danziger Männer-Gesangverein auch auf diese That mit Genugthuung zurückblicken.

Dr. C. [illegible]chs.

Rücksicht auf sich selber den Nachtragsetat noch einbringen werde.

Abg. v. Roon (cons.) spricht gegen Singer und fügt hinzu, daß er auch gegen die Resolution stimme.

Unter Ablehnung des Antrages Singer werden die Positionen genehmigt und die Resolutionen der Commission angenommen. Das Ordinarium wird genehmigt, ebenso ein Theil der einmaligen Ausgaben.

Morgen (Dienstag) 2 Uhr: Fortsetzung der Berathung. Vertrag mit dem Oranje-Freistaat. Etat des auswärtigen Amtes.

Schluß $6\frac{1}{4}$ Uhr.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Prozeß Zola.

Paris, 8. Febr. Der Andrang des Publikums zum Schwurgericht war heute noch stärker als gestern. Die Thüren zum Sitzungssaale wurden kurz vor 12 Uhr geöffnet. Es stürzte eine dichtgedrängte Menge hinein, welche schon zwei Stunden vorher in den Gängen gestanden hatte, und verursachte ein unbeschreibliches Gewühl; es war ein buchstäbliches Hineinstürzen in den Sitzungssaal; man mußte Ellenbogen und Fäuste gebrauchen, um durch die aufgeregte Masse zu gelangen. Gleich darauf trat der Angeklagte Zola ein. Sofort kam es zu den widersprechendsten Kundgebungen: „Hoch Zola!" riefen einige, „Nieder Zola!" dagegen schrien kräftig andere. Zola, der von seinem Vertheidiger Labori und dem jüngeren Bruder Clemenceaus, Georges, begleitet war, betrat in größter Ruhe den vollen Saal. Nun bestiegen Frauen, von Nachdrängenden gestoßen, die Bänke. Entschieden war der Saal viel zahlreicher als gestern besucht; er bot einen geradezu unerhörten Anblick; es herrschte ein ohrenbetäubendes Getöse und die Aufrechterhaltung der Ordnung war zeitweise unmöglich. Unter den Erschienenen bemerkte man die Gattin des Excapitäns Dreyfus, ihren Bruder Leon und den General Gouse in Galauniform, ferner Pellieux in Civil, Reinach, Rochefort und andere. Als zur Eröffnung der Sitzung geschritten wurde, zeigte sich der Saal dermaßen vollgepfropft, das der Präsident den Municipalgardisten befahl, die Menge gegen die Thüren zurückzudrängen, was nur unter lebhaften Aeußerungen des Unwillens seitens des Publikums geschah.

Als um $12\frac{1}{2}$ Uhr die Sitzung eröffnet wurde, trat endlich etwas Ruhe ein. Der Präsident verlas ein Schreiben des Majors Esterhazy, in welchem derselbe erklärt, er sei, nachdem ihn Mathieu Dreyfus des Hochverraths angeklagt habe, vom Kriegsgericht einstimmig freigesprochen worden. Heute habe er ein Schreiben des Privatmannes Zola erhalten, der ihn als Zeuge lade. Er glaube, daß er der Vorladung nicht zu entsprechen habe und überlasse es dem Gerichtshofe und den Geschworenen, die Gründe zu würdigen, auf denen sein Verhalten beruhe.

Hierzu bemerkte der Vertheidiger **Labori**, daß Major Esterhazy gestern hier gewesen sei und sich heute eines anderen besonnen habe. Ein starkes Gefühl der Rücksicht habe ihn (Labori) zu der Ansicht gebracht, daß Esterhazy herberufen werden müsse; der Major werde hier nicht als Angeklagter stehen, da er freigesprochen sei; auch er könne sich auf den Rechtsvortheil der res judicata berufen, da Zola, um den Beweis für die Richtigkeit seiner Angaben führen zu können, von ihm sprechen müsse. Er glaube nicht, daß es möglich sein werde, von Esterhazy zu sprechen, ohne ihn vor die Schranken des Gerichtes gerufen zu haben.

Im Namen des angeklagten Redacteurs der „Aurore" bestand dessen Vertheidiger Albert **Clemenceau** darauf, den Major Esterhazy zu vernehmen, wenn es nöthig, unter Anwendung einer bewaffneten Gewalt.

Nach dieser Erklärung begann der Gerichtsdiener mit dem **Zeugenaufruf.**

Zuerst wurde Frau **Dreyfus vernommen.** Der Vertheidiger Labori wollte derselben Fragen über die Verurtheilung ihres Gatten vorlegen, aber der Präsident erhob Einspruch. Zola protestirte gegen die Obstruction, die man gegen seine Vertheidigung richte; Labori verlangte seine Anträge schriftlich abzufassen und die Verhandlung zu unterbrechen.

Bekanntlich hatten bereits gestern eine Reihe Zeugen, die für Zola von besonderer Wichtigkeit waren, aus verschiedenen Gründen ihr Erscheinen vor dem Gericht verweigert, darunter Paty du Clam, d'Ormeschéville, Ravary, General Mercier, Patron, Villesalle, Maurell, ebenso Eckmann, de Boisdeffre, Madame de Boulancys, die ehemalige Freundin Esterhazys, Hauptmann de Comminges und Blanche de Comminges; sie hatten einfach erklärt, daß sie in dem Prozeß nichts zu bekunden hätten oder daß sie krank seien. Labori stellte heute nun den Antrag, die Zeugen eventuell zwangsweise vorzuführen und die kranken Zeugen durch einen Arzt untersuchen oder durch eine Gerichts-Commission vernehmen zu lassen. Besonderen Werth legte Labori auf die Vernehmung des **Paty du Clam** und führte dazu aus:

„Paty du Clam war mit Fräulein Blanche de Comminges befreundet, welche gegen die Verdächtigung, die Urheberin der an Picquart gesandten mit Speranza unterzeichneten Telegramme zu sein, protestirte. Nun hat Paty du Clam, als er in diese Angelegenheit verwickelt war, erklärt, er habe von einer verschleierten Dame einen Brief erhalten. Wir wollen darthun, ob diese aus der Umgebung des Paty du Clam stammt, oder aus derjenigen des Picquart. Man muß darüber den Paty du Clam vernehmen. Wenn es unvermeidlich ist, mag der Ausschluß der Oeffentlichkeit verfügt werden. Bei einer Verhandlung mit Geschworenen fürchten wir denselben nicht."

In Betreff der Affaire Paty du Clam und Mademoiselle de Comminges werden folgende Einzelheiten berichtet:

Paty du Clam verkehrte im Jahre 1892 im Hause Comminges und obgleich er über 30 Jahre älter war als das 15jährige Fräulein de Comminges, entwickelte sich zwischen beiden ein intimer Briefwechsel. Als Herr de Comminges hiervon Kenntniß erhielt, forderte er den Major Paty energisch auf, die Briefe zurückzuerstatten; derselbe gab auch alle Briefe heraus bis auf einen, welcher, wie er erklärte, in den Besitz einer Dame gelangt sei, die den Brief gegen Zahlung von 500 Francs der Familie Comminges zurückgeben wolle. Sie werde Nachts verschleiert am Cours-la-Reine in der Nähe des Seine-Ufers erscheinen. Dieses geheimnißvolle Rendezvous fand statt; der Bruder des Fräuleins de Comminges erhielt den Brief. Paty du Clam soll in der Nähe des Rendezvous-Ortes gesehen worden sein. Als kürzlich Oberstlieutenant Picquart in Tunis mit „Speranza" unterschriebene Droh- und Warnungsbriefe erhielt, erinnerte sich die mit Picquart befreundete Familie de Comminges daran, daß auch der Rendezvous-Brief der verschleierten Dame mit „Speranza" unterzeichnet war. Picquart ist nun der Ansicht, daß Paty die Absendung der Drohdepeschen veranlaßt hat, um Esterhazy zu retten; ebenso wie man glaubt, daß Paty hinter der verschleierten Dame steckt, welche Esterhazy ein aus dem Kriegsministerium entwendetes geheimes Document übermittelte.

Nicht minder wichtig erscheint Labori die Zeugin **de Boulancy.** Er erklärte: „Wir fordern das Erscheinen der Zeugin. Esterhazy fühlt sehr gut, welchen furchtbaren Schlag ihm die Veröffentlichung jener Briefe versetzt hat. Er hat erklärt, der sogenannte Ulanenbrief sei gefälscht, aber ich erkläre, der Brief ist echt. Ich erkläre es, und Madame de Boulancy besitzt noch andere, weit schlimmere Briefe. Esterhazy weiß es, und erst kürzlich hat er sie flehentlich gebeten, ihm die Briefe herauszugeben. Der Zeuge Tisse, von dem man vielleicht (ironisch) auch erwarten darf, daß er plötzlich erkrankt ist, kann das beeidigen. Ich bitte die Geschworenen, sich ein Urtheil über die Situation zu bilden, welche man uns hier macht."

Albert Clemenceau, der Vertheidiger des Redacteurs der „Aurore", sagte darauf: „Wir wissen seit zwei Tagen, daß Madame de Boulancy nicht kommen wird. Wir wissen sogar, daß sie nicht mehr in ihrer Wohnung ist, in der sie angeblich krank liegt. Wenn der Präsident Gerichtsboten hinsenden wollte, würde er Madame de Boulancy nicht finden."

Abgeordnetenhaus.

□ **Berlin, 8. Febr.**

Im Abgeordnetenhause zerstreute heute der Justizminister **Schönstedt** beim **Justizetat** die Legende, daß der Erzbischof Malchers im Gefängniß als Strohflechter beschäftigt gewesen sei.

Beim Etat der **Bauverwaltung** erhob sich eine Debatte über die Vertheilung der Kosten der geplanten **Regulirung der Weichsel** von der Abzweigung der Nogat bis zu dem im Jahre 1888 regulirten Stücke. Während die Abgg. **v. Puttkamer-Plauth** (cons.) und **Sieg** (nat.-lib.) die beabsichtigte Heranziehung der Provinz und der betheiligten Deichverbände bemängelten und die Kosten allein vom Staate getragen wissen wollten, wurde von dem Commissar des Finanzministers dargelegt, daß dem Staat eine Verpflichtung zur Uebernahme der Kosten nicht obliege und daß er seine Bereitwilligkeit einer Beihilfe in größerem Belange von entsprechenden Leistungen der Provinz und der Deichverbände abhängig machen müsse.

Abg. Ehlers-Danzig vertrat einen mittleren Standpunkt, indem er zwar die Deichverbände zur Tragung eines Theiles der Kosten, aber auch den Staat zur Betheiligung an diesen Kosten für verpflichtet erachtete.

Morgen steht die Nothstands-Vorlage und verschiedene Anträge auf der Tagesordnung.

Berlin, 8. Febr. Die Reichstagscommission zur Berathung der **Militärstrafprozeßordnung** beendete heute die erste Lesung des Entwurfs.

Danzig, 9. Februar.

* **[Bazar zum Besten der Grauen Schwestern.]** Die Einnahme des Bazars in den beiden ersten Tagen betrug 6750 Mk.

* **[Neue Mörtelwerke.]** Ueber die Anlage eines Mörtelwerkes durch Herrn Upleger auf dem Zigankenberger Terrain haben wir schon kurz berichtet. Wie wir jetzt hören, befindet sich in West- und Ostpreußen nur noch ein solches Etablissement, und zwar in Königsberg unter der Firma: „Königsberger Kalk- und Mörtelwerke, Gesellschaft mit beschr. Haftung". Mit ihren Vollbetrieben werden beide Werke mit dieser Bausaison beginnen. Zumal dieser Zuwachs an Industrie im allgemeinen schon überaus erfreulich ist, bringen doch besonders die bautechnischen Kreise dem Unternehmen ein weitgehendes Interesse entgegen, weil damit die so lästige und unökonomische Herstellung des Mörtels auf den Bauten wegfällt. In den Werken, die mit den neuesten Einrichtungen auf diesem Gebiete ausgestattet sind, wird der Mörtel, d. h. die Mischung von Kalk, Grand und Wasser, auf maschinellem Wege hergestellt und dadurch ein Material von stets gleicher Bindekraft und rein von Steinen etc. erzeugt und zu sehr mäßigem Preise abgegeben. Abgefahren wird der fertige Mörtel auf leicht beweglichen, zweispännigen Transportwagen moderner Construction, die, wie uns mitgetheilt wird, mit aus Eisenblech hergestellten, amtlich geaichten Kasten von $1\frac{1}{2}$ bezw. 2 Cubikm. Größe für Königsberg und Danzig in einer Gesammtanzahl von etwa 50 Stück die Transportwagenbauabtheilung der hiesigen C. F. Röll'schen Wagenfabrik, R. G. Kolley u. Co. liefert. Der Erfolg wird den neuen Unternehmungen hoffentlich nicht fehlen.

* **[Marienburg-Mlawkaer Bahn.]** Im Monat Januar haben, nach provisorischer Ermittelung, die Einnahmen betragen: im Personenverkehr 17 000 Mark, im Güterverkehr 86 000 Mark, aus sonstigen Quellen 42 000 Mark, zusammen 145 000 Mark, 7000 Mark weniger als im Januar v. Js. Das Minus resultirt aus dem Güterverkehr mit 11 000 Mk. Der Personenverkehr ergab 4000 Mark Mehr-Einnahme.

* **[Libertas.]** Der Männergesangverein „Libertas" veranstaltet am nächsten Sonnabend in seinem Vereinslokal einen humoristischen Herrenabend; ferner am 26. d. M. im Saale des Bildungsvereinshauses für seine Mitglieder und deren Gäste ein Concert mit reichhaltigem musikalischen Programm.

* **[Juristische Monatsschrift.]** Die Februar Nummer der „Juristischen Monatsschrift für Posen und Westpreußen" (früher Posener juristische Monatsschrift) Verlag von Joseph Jolowicz in Posen, ist nunmehr im Umfang von $2\frac{1}{2}$ Bogen zur Ausgabe gelangt und enthält außer einem Aufsatz „Ueber vollstreckbare Urkunden" eine große Anzahl von Entscheidungen des Oberlandesgerichts Posen und Marienwerder, des Reichsgerichts, des Kammergerichts, Bücherbesprechungen etc.

* **[Lotterieziehung.]** Wie uns gestern Abend telegraphirt wird, sind bei der Ziehung der Lotterie für die Görlitzer Musikfesthalle noch folgende Gewinne gezogen worden: 20 000 Mk. auf Nr. 4976, 3000 Mk. auf Nr. 23 610, 1000 Mk. auf Nr. 125, je 500 Mk. auf Nr. 86 330, 103 244 und 173 384.

* **[Strafkammer.]** Der Arbeiter Robert Makowski aus Neufahrwasser versetzte nach einem Tanzvergnügen am 10. Oktober v. Js. dem Obermatrosen Peter Jensen einen Stich in das Gesicht unterhalb des linken Auges und brachte ihm eine recht gefährliche Verwundung bei. Makowski hat die That in angetrunkenem Zustand ohne jeden Grund verübt und wurde von der Strafkammer mit 1 Jahr Gefängniß belegt. Auf diese Strafe wurden drei Monate der langen Untersuchungshaft angerechnet.

* **[Schwurgericht.]** Um die Frage, ob Diebstahl oder Raub vorliegt, handelte es sich in der zweiten Verhandlung des gestrigen Tages, die sich gegen den Arbeiter Johann Wangler aus Danzig wegen Straßenraubs richtete. Am 13. August v. Js. war derselbe auf eine Weise und zu einem Zwecke, der nicht recht aufgeklärt werden konnte, mit dem Fuhrmann Friedrich Schulz — der Angeklagte behauptete, sie wollten miteinander auf Diebesreisen ausgehen — zusammengerathen. Sie fuhren des Weges dahin, bis sie in die Nähe von Straschin-Prangschin kamen, dort vertauschte Schulz sein Pferd, erhielt auf den Klepper, welchen er dafür annahm, noch 20—40 Mk. draufgezahlt, die er in seiner Cigarrentasche barg. Dann nahmen sie noch den taubstummen Arbeiter Grablowski auf den Wagen. Unterwegs nickte Schulz ein; plötzlich zog Wangler eine kleine Düte Schnupftabak aus der Tasche, warf dem im Einnicken Begriffenen eine Quantität in die Augen und zog diesem, der natürlich nichts sehen konnte, die Cigarrentasche aus dem Jaquet. Mit der Beute machte er sich aus dem Staube, und als er gefaßt wurde, war alles Geld verjubelt. Es handelte sich darum, wie diese That in den Rahmen des Strafgesetzbuchs paßt. Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß das Werfen des Schnupftabaks ein Gewaltact sei und daß daher der Angeklagte als Straßenräuber bestraft werden müsse. Die Beweisaufnahme ergab durch die Aussage des Taubstummen, welcher durch Herrn Taubstummen-Anstaltsvorsteher Radau vernommen wurde, daß der Angeklagte sich auch leicht die Tasche ohne Gebrauch des Tabaks hätte aneignen können. Die Geschworenen erachteten Diebstahl unter Ausschluß mildernder Umstände für vorliegend und der Gerichtshof verurtheilte Wangler wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall zu 2 Jahr Zuchthaus, 3 Jahr Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Aus der Provinz.

Zoppot, 8. Febr. Vor kurzem theilten wir mit, daß es Absicht der Danziger **Fahrrad-Firma** W. Kessel u. Co. (Hundegasse Nr. 102) sei, ihre Thätigkeit auf **Zoppot** auszudehnen. Heute können wir Näheres darüber berichten. Die Firma Kessel hält zunächst zweimal wöchentlich, und zwar am Montag und Donnerstag von 3 Uhr Nachmittags an im Saale des Hotels Kaiserhof **Lehrstunden ab.** Für das Frühjahr ist dort der Bau einer offenen, planirten Fahrradbahn beschlossen und die Vorarbeiten hierzu werden bei eintretender wärmerer Witterung sofort in Angriff genommen werden. Besonders zu begrüßen ist auch die Einrichtung einer **Reparaturwerkstätte** für Fahrräder. Der Mangel einer solchen wurde bisher schmerzlich empfunden, da man gezwungen war, selbst kleinerer Havarien wegen Danzig als Nothhafen anzulaufen. Auch neue Anhänger wird die Firma Kessel u. Co. in Zoppot dem edlen Radlersport durch eine Ausstellung von Rädern renommirter Firmen zu erringen suchen.

□ **Carthaus, 8. Febr.** Das Gut **Julienthal** bei Zuckau, über 700 Morgen groß und zuletzt im Besitze des Herrn Neumann aus Danzig, hat für 65 000 Mk. Herr Anastasius Niesiolkowski gekauft. Das Gut war über 30 Jahre in deutschem Besitz.

♂ **Marienwerder, 8. Febr.** Ein **Unglücksfall** hat sich gestern in vorgerückter Abendstunde in dem Friseurgeschäft des Herrn Görtz hierselbst ereignet. Ein im hinteren Ladenraum schlafender Lehrling hatte, als er sich zu Bett begab, ein kleines Nachtlämpchen unter einen Parfumständer gestellt. Die schwere Glasplatte desselben erhitzte sich so, daß sie zersprang und die einzelnen Stücke zertrümmerten auch die untenstehende Nachtlampe. Das brennende Petroleum sowie der gleichfalls aufflammende Inhalt einiger zerschlagener Parfumflaschen ergoß sich über das Bett und den jungen Menschen und dieser erlitt namentlich an den Oberschenkeln und dem Unterleib sehr schmerzhafte Brandwunden. Der Verunglückte war erst zum Theil entkleidet, die brennenden Kleidungsstücke konnten erst gelöscht werden, als man ihn auf den Hof geschleppt und in den dort lagernden Schneemassen gewälzt hatte. Beim Ablöschen des Brandes hat sich auch der Inhaber des Geschäfts einige leichtere Brandverletzungen zugezogen.

Von der russischen Grenze, 5. Febr. Vor einigen Wochen berichteten verschiedene Blätter, daß binnen kurzem **zwei neue russische Armeecorps an der deutschen und österreichischen Grenze** zur Aufstellung kommen sollen. Für den Kenner der Verhältnisse kam diese Nachricht nicht gerade unerwartet. Seit Jahren, auch nach der letzten großen Armeevermehrung, wurde in den meisten, näher der Grenze gelegenen Garnisonstädten, wie Georgenburg, Maryampol, Suwalky, Kalwarya, Augustowo u. s. w. unablässig an Erweiterung der Kasernements gearbeitet und stellenweise hatten die Kasernenneubauten solchen Umfang, daß von einer vollständigen Belegung derselben mit den vorhandenen Truppen nicht die Rede sein konnte. Das am Einflusse der Vilia in den Niemen auf strategisch wichtigem Punkte gelegene Kowno ist bereits zu einem Waffenplatze ersten Ranges ausgebaut, nach russischer Meinung uneinnehmbar, und die Garnison daselbst soll noch verdoppelt werden. Hier befinden sich auch bereits die Waffen und sonstige Armirungsbedürfnisse zum größten Theil für das eine neue Armeecorps. Die Specialtruppen, wie Pioniere, Train etc. für die beiden Corps sind bereits vorhanden, auch das Sanitätswesen geordnet, so daß der bis zum 1. Oktober geplanten Aufstellung der neuen Armeeverbände nichts im Wege stehen dürfte. (K. H. Ztg.)

Vermischtes.

* **[Der letzte Träger der Sanct Helena-Medaille]** und, wie es scheint, auch der letzte französische Kämpfer bei Waterloo, Victor Baillod, ist in Carisey (Yonne) im Alter von 105 Jahren gestorben. Er 1793 geboren und gehörte zur letzten Truppenaushebung Napoleons. Baillod war bis ans Ende rüstig geblieben, erzählte noch gern von seinen Erlebnissen, hörte aber nicht mehr gut, was die anderen sagten. Dem Greise wurde erst vor zwei Jahren die große Freude zu Theil, neben der bescheidenen bronzenen Denkmünze, die an den großen Kaiser erinnerte und scherzweise la médaille en chocolat genannt wurde, das Kreuz der Ehrenlegion tragen zu dürfen. Präsident Felix Faure verlieh es ihm auf einer seiner letzten Reisen.

Standesamt vom 8. Februar.

Aufgebote: Sergeant im Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 2 Karl August Roßmann und Hedwig Anna Bertha Winkler. — Geschäftsführer Max Julius Kresin und Renate Katharina Franziska Zacharias geb. Adolph. — See-Steuermann Adolph Heinrich Diesterbeck und Auguste Christiane Henriette Friederike Großmann. — Schmiedegeselle Max August Grabowski und Emma Elisabeth Prüwe. — Schuhmachergeselle August Langowski und Therese Renate Wolff. — Tischlergeselle Johann Eichholz und Angelica Franziska Szymanski. Sämmtliche hier. — Arbeiter Franz Julius Wordel und Maria Magdalene Kraatz zu Richenwalde.

Börsen-Depeschen.

[Börsen-Course.] Nach einer gestern nach dem Redactionsschluß eingetroffenen Depesche aus Berlin waren an der Berliner Mittagsbörse die Course für österreichische Noten 170,00, für russische Noten 216,65, Warschau 216,15, Petersburg kurz 216,05 und Petersburg lang 214,00.

Frankfurt, 8. Febr. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien $307\frac{1}{8}$, Franzosen 295, Lombarden $72\frac{1}{4}$, ungar. 4% Goldr. —, italienische 5% Rente 93,80. — Tendenz: fest.

Paris, 8. Febr. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente 103,62, 3% Rente —, ungar. 4% Goldrente —, Franzosen 731, Lombarden —, Türken 22,50. — Tendenz: ruhig. — Rohzucker: loco $28\frac{1}{2}$, weißer Zucker per Febr. $31\frac{1}{4}$, per März $31\frac{1}{2}$, per Mai-August $32\frac{1}{8}$, per Okt.-Jan. $29\frac{7}{8}$. Tendenz: matt.

London, 8. Febr. (Schlußcourse.) Engl. Consols $112\frac{1}{2}$, $3\frac{1}{2}$% preuß. Consols —, 4% Russen von 1889 $103\frac{3}{4}$, Türken $22\frac{1}{4}$, 4% ungar. Goldrente $101\frac{1}{2}$, Aegypter 108, Platz-Discont $2\frac{5}{8}$, Silber $26\frac{1}{16}$. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 $10\frac{5}{8}$, Rübenrohzucker $9\frac{3}{16}$. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 8. Febr. Wechsel auf London 3 M. 93,95.

Newyork, 7. Febr. Abends. (Tel.) Weizen gab nach der Eröffnung auf niedrige Kabelmeldungen und große Ankünfte im Nordwesten im Preise nach, erholte sich jedoch später auf Wetterberichte über Regen, auf ausländische Käufe sowie auf Abnahme in den englischen sichtbaren Vorräthen und auf Gerüchte von ausgedehnter Exportnachfrage. Der Schluß war stetig. Mais war entsprechend der Mattigkeit des Weizens nach der Eröffnung abgeschwächt, steigerte sich theilweise später entsprechend der Festigkeit der Lebensmittel. Der Schluß war stetig.

Newyork, 7. Febr. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz $1\frac{1}{2}$, Geld für andere Sicherheiten, Procentsatz $1\frac{3}{4}$, Wechsel auf London (60 Tage) 4,83, Cable Transfers $4,85\frac{5}{8}$, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5,21\frac{1}{4}$, do. auf Berlin (60 Tage) $94\frac{9}{16}$, Atchison-, Topeka- und Santa-Fé-Actien $13\frac{1}{4}$, Canadian Pacific-Actien 88, Central Parcific-Actien 14, Chicago-, Milwaukee- und St. Paul-Actien $96\frac{1}{8}$, Denver und Rio Grande Preferred $50\frac{5}{8}$, Illinois-Central-Actien $106\frac{1}{4}$, Lake Shore Shares 191, Louisville- u. Nashville-Actien $59\frac{5}{8}$, Newy. Lake Erie Shares $15\frac{7}{8}$, Newyork Centralb. 118, Northern Pacific Preferred (neue Emission) $67\frac{5}{8}$, Norfolk and Western Preferred (Interimsanleihescheinen) $55\frac{3}{4}$, Philadelphia and Reading First Preferred $52\frac{3}{8}$, Union Pacific Actien $33\frac{3}{4}$, 4% Ver. Staaten-Bonds per 1925 $128\frac{5}{8}$, Silber-Commerc. Bars $56\frac{3}{4}$. — Tendenz für Geld: leicht. Waarenbericht. Baumwolle-Preis in Newyork $6\frac{1}{16}$, do. für Lieferung per März 5,88, do. für Lieferung per Mai 5,95, Baumwolle in New-Orleans $5\frac{3}{8}$. Petroleum Stand. white in Newyork 5,40, do. do. in Philadelphia 5,35, Petroleum Refined (in Cases) 5,95, do. Credit Balances at Oil City per März 65. — Schmalz. Western steam 5,15, do. Rohe u. Brothers 5,45. — Mais, Tendenz: stetig, per Februar $34\frac{5}{8}$, per Mai 34, per Juli $34\frac{7}{8}$. — Weizen, Tendenz: stetig, rother Winterweizen loco $103\frac{1}{8}$, Weizen per Februar $101\frac{3}{8}$, per März $101\frac{7}{8}$, per Mai $95\frac{7}{8}$, per Juli $88\frac{5}{8}$. — Getreidefracht nach Liverpool $3\frac{1}{4}$. — Kaffee Fair Rio Nr. 7 $6\frac{3}{8}$, do. Rio Nr. 7 per März 5,75, do. do. per Mai 5,80. — Mehl, Spring-Wheat clears 3,95. — Zucker $3\frac{9}{16}$. — Zinn 13,95. — Kupfer 11,00.

Newyork, 7. Febr. Visible Supply an Weizen 36 022 000 Bushels, do. an Mais 39 505 000 Bushels.

Chicago, 7. Febr. Weizen, Tendenz: stetig, per Februar 98, per Mai $94\frac{7}{8}$. — Mais, Tendenz: stetig, per Februar $27\frac{1}{4}$. — Schmalz per Februar 4,95, per Mai $5,02\frac{1}{2}$. — Speck short clear 5,25. Pork per Februar 10,30.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 8. Febr. Tendenz: ruhig. 8,85 M incl. transito franco Geld.

Magdeburg, 8. Febr. Mittags 12 Uhr. Tendenz: ruhig. Februar 9,15 M, März $9,22\frac{1}{2}$ M, April $9,32\frac{1}{2}$ M, Mai 9,40 M, August 9,60 M, Oktbr.-Dezember 9,50 M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: ruhiger. Febr. $9,12\frac{1}{2}$ M, März 9,20 M, April $9,27\frac{1}{2}$ M, Mai $9,37\frac{1}{2}$ M, August $9,57\frac{1}{2}$ M, Oktober-Dezember $9,47\frac{1}{2}$ M.

Wolle und Baumwolle.

Liverpool, 7. Febr. Baumwolle. Umsatz 14 000 B., davon für Speculation und Export 1000 B. Steigend. Amerikaner $\frac{1}{32}$ höher. Middl. amerik. Lieferungen: Stetig. Februar-März $3\frac{15}{64}$ Verkäuferpreis, März-April $3\frac{15}{64}$ Käuferpreis, April-Mai $3\frac{15}{64}$—$3\frac{16}{64}$ do., Mai-Juni $3\frac{16}{64}$—$3\frac{17}{64}$ Verkäuferpreis, Juni-Juli $3\frac{17}{64}$ Käuferpreis, Juli-August $3\frac{17}{64}$—$3\frac{18}{64}$ do., August-September $3\frac{18}{64}$ do., September-Oktober $3\frac{18}{64}$—$3\frac{19}{64}$ do., Oktober-Novbr. $3\frac{19}{64}$ Verkäuferpreis, Novbr.-Dezbr. $3\frac{19}{64}$—$3\frac{20}{64}$ d. do.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 8. Februar. Wind: SW

Im Ankommen: 1 Bark „Friedrich Wilhelm Jebens".

Fremde.

Hotel Rohde. Schwarzkopf a. Elbing, Gerichtsactuar. Zeden a. Mariensee, Oekonom. Müller a. Königsberg, Rentier. Böhnchendorf a. Kl. Leiewitz, Deichhauptmann. Marchwinski a. Karlsruhe. Helfer a. Neufahrwasser. Gielel, Gans, Vogel, Stahlberg a. Berlin. Sialer, Stephan a. Scotland. Wasse a. Stettin. Jaeger a. Mewe, Albrecht a. Stuhm, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil: A. Klein, beide in Danzig.

Seidenstoffe für Brautausstattungen und Gesellschaftsroben in den neuesten Dessins.

Seiden-Haus Max Laufer, 37 Langgasse 37.

Familien-Nachrichten.

Heute entschlief sanft nach langem Leiden mein innigst geliebter Mann, unser lieber Vater, Bruder und Schwager, der Zimmermeister

Joachim Heinrich Prutz.

Diese traurige Nachricht zeigen statt besonderer Meldung an (3955

Zoppot, 8. Februar 1898

Bertha Prutz, geb. Rossow.
Carl Prutz.
Jenny Prutz, geb. Kahlenberg.
F. C. Prutz.
Maria Prutz, geb. Hundertmarck.

Die Beerdigung findet am 11. d. Mts., Vormittags 10½ Uhr, von der Leichenhalle des alten St. Marien-Kirchhofes in Danzig daselbst statt.

Amtliche Anzeigen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Mattern, Blatt 3, auf den Namen des **Hermann Schmidt**, welcher mit seiner Ehefrau **Johanna**, geb. **Schulz**, in Gütergemeinschaft lebt, eingetragene, Goldkrug genannte Grundstück

am 8. März 1898, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 339,81 ℳ Reinertrag und einer Fläche von 55,0348 Hektar zur Grundsteuer, mit 414 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 9. März 1898, Vormittags 11 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, den 17. Dezember 1897. (24267

Königliches Amtsgericht XI.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **F. Lippke** in Danzig, 3. Damm Nr. 9, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. (1747

Danzig, den 5. Februar 1898.

Königliches Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Zempelburg Band VII, Blatt 337 auf den Namen der Besitzer **Rudolf** und **Emma**, geb. **Splittstoeßer-Lüdtke'schen** Eheleute eingetragene, auf Abbau Zempelburg belegene Grundstück

am 1. April 1898, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 88,70 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 34,6310 Hektar zur Grundsteuer, mit 90 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abth. 3, Zimmer Nr. 9, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 2. April 1898, Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Zempelburg, den 29. Januar 1898.

Königliches Amtsgericht. (1729

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Besitzers **Louis Neufeld** aus Rosenthal bei Rheden wird heute am 7. Februar 1898, Vormittags 12 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann und Stadtrath **Schleiff** hier wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind **bis zum 13. Mai 1898** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 4. März 1898, Vormittags 11 Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 27. Mai 1898, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 13, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter **bis zum 18. Mai 1898** Anzeige zu machen. (1715

Königliches Amtsgericht zu Graudenz.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 334 eingetragen worden, daß die Firma **Dt. Eylauer Dachpappenfabrik Eduard Dehn** durch Vertrag auf den Kaufmann Dr. phil. **Robert Ludwig** zu Dt. Eylau übergegangen ist. Die Firma ist nunmehr unter Nr. 339 des Firmenregisters mit dem Bemerken neu eingetragen worden, daß Inhaber derselben der Kaufmann Dr. phil. **Robert Ludwig** zu Dt. Eylau ist.

Ferner ist heute in unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 57 eingetragen worden, daß der Kaufmann Dr. phil. **Robert Ludwig** für die Dauer seiner Ehe mit **Johanna**, geborenen **Grubitz**, durch Vertrag vom 31. Juli 1893 die Gemeinschaft der Güter nach Anleitung des Artikels 1536—1539 incl. des im Oberlandesgerichtsbezirk Cöln geltenden bürgerlichen Gesetzbuchs ausgeschlossen hat.

Dt. Eylau, den 2. Februar 1898. (1718

Königliches Amtsgericht I.

Verpachtung.

Im Auftr. v. Frau Rgtsbes. **Eben** auf **Bauditten** b. Maldeuten habe ich zur Verpacht. der ihr gehör. Güter **Gr. u. Kl. Rüpperswalde** im Kreise Mohrungen Ostpr. auf 18 aufeinanderfolg. Jahre vom 1. Juli 1898 ab, einen Termin auf **Montag, d. 2. Mai cr., im Gasthause zu Maldeuten,** 10 Uhr Vorm., anberaumt.

a) **Gr. Rüppersw.** hat ca. 1350 Mrg. Acker, 178 Mrg. Wiesen, 200 Mrg. Roßgärt. u. Weiden (Seeränder), 6 Mrg. Hoflag. und Baustell., zus. ca. 1734 Mrg. b) **Kl. Rüppersw.** hat ca. 514 Mrg. Acker, 44 Mrg. Wiesen, 20 Mrg. Roßgärt. und Weiden, 5 Mrg. Hoflag. und Baustellen, zus. ca. 583 Mrg.

Beide Güter sind, soweit nothw., drainirt, Gebäude baulich in gutem Zustande, theils massiv. — **Gr. Rüppersw.** hat mild. warm. Boden, zum Rübenbau, wie auch zum ausgedehnt. Kartoffelbau geeignet, besitzt überall Mergel und gr. Wies. Kalklager. — **Kl. Rüppersw.** hat nur schweren Weiz.-Boden. Die Güter liegen 4, 5, resp. 6 Klm. v. d. Bahnst. Maldeuten, Grünhagen u. Pollwitten entfernt. Durch **Gr. Rüppersw.** führt Chaussee zu 2 Bahnhöfen, hat Wasserverladestelle a. Oberländ. Kanal, v. letzterem begrenzt. **Kl. Rüppersw.** erhält Privatanschl.-Geleis an Staatsbahn Miswalde—Maldeuten. Projectirte Kleinbahnlinie soll beide Güter berühren.

Pachtbewerber werd. zu benannt. Termin hierdurch ergebenst eingeladen und müssen außer Qualificat. als tüchtige Landwirthe den Besitz eines eig. disp. Vermögens nachweisen u. zwar bei a von 40—45000 ℳ, bei b) von 12—15000 ℳ. Die Güter werden auf Wunsch zus. oder einzeln verpachtet. — Pachtbed., Vermess.-Regist., Gutskarte können jederzeit bei mir eingeseh. werd., auch wird Pachtcontract geg. Erst. der Copial. abschriftl. verabfolgt. — Wegen Besicht. der Güter, die jederzeit gestattet ist, wolle man sich an die Gutsverwaltung Bauditten bei Maldeuten wenden.

Saalfeld Ostpr., im Januar 1898. (1413

Deegen, Rechtsanwalt und Notar.

Bekanntmachung.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist heute unter Nr. 58 vermerkt worden, daß der Kaufmann **Adolf Jacobsohn** zu Dt. Eylau für die Dauer seiner mit **Henriette**, geb. **Lindemann**, eingegangenen Ehe durch Vertrag vom 24. August 1892 mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß alles was die Ehefrau in die Ehe einbringt oder während der Ehe durch Erbfall, Geschenke oder auf andere Weise erwirbt, die Natur des vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Dt. Eylau, den 2. Februar 1898. (1719

Königliches Amtsgericht I.

Vermischtes.

General-Versammlung

des

Armen-Unterstützungs-Vereins zu Danzig

Donnerstag, den 24. Februar 1898,
Abends 5 Uhr,
im Saale des Vereinshauses, Mauergang 3, 1 Treppe.

Tages-Ordnung:

1. Erstattung des Jahresberichts für 1897.
2. Ertheilung der von den Revisoren der Rechnung für 1896 beantragten Decharge.
3. Wahl der Revisoren für die Rechnung 1897.
4. Wahl des Vorstandes und der Comité-Mitglieder für das Jahr 1898.

Wir ersuchen die Mitglieder unseres Vereins um zahlreiche Betheiligung. (1746

Das Comité.

G. Klinsmann, Ingenieur,
Technisches Bureau, speciell für
Ringofen- sowie Ziegeleibauten, Thonanalysen und Brennproben.
Gr. Plehnendorf. Neue Ziegelei. — **Danzig,** Tobiasgasse 2.

Anstalt für kirchl. Kunst- und Glasmalerei.
Hugo Jaeckel, Spandau.
Präm. Königsberg 1895. Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.
Künstlerische Ausführung von Kirchenfenstern und Wappen in Glasmalerei.
Spec. Verbleiung engl. Styl f. Salons und Treppen.
„Vertreter gesucht". (484

Arthur Haagen,
Bureau für Architektur und Bauausführung,
früher Jopengasse 38, jetzt Fleischergasse 72.

Photograph.-artist. Atelier Gebrüder Rogorsch,
Danzig, Vorst. Graben 56.
Momentaufnahmen.

כשר כשר
Koscher geschlachtete
prima fette Puten
— Donnerstag und Freitag —
im Laden (3949
Gr. Wollwebergasse Nr. 26.

Dampfer-Frachtbriefe
für Danzig—London
(Rhederei **Th. Rodenacker**)
4 St. 10 ₰, 100 St. 2 ℳ,
hält vorräthig
A. W. Kafemann.

Eindeckung
von
Schindeldächern
aus reinem ostpr. Kernholz zu bedeutend billigeren Preisen als meine Concurrenten. 30 Jahre Garantie. Zahlung nach Uebereinkunft. Lief. d. Schind. z. nächst. Bahnst. Gefl. Auftr. erb. **G. Reif**, Schindelfabr., Danzig, Breitgasse 127.

Kostenlos
vers. **Anweisung** z. gänzl. **Heilung** v. **Trunksucht** mit u. ohne Vorwissen mit **„Anticoholthee"**. Erprobt bestes Mittel. Garantirt unschädl. Alleinvers. **Ph. Wenck, Worms a/Rh.** (1591

Wäsche
wird sauber und gut geplättet. **Fr. Derda,** (1553
Schüsseldamm 19, 1. Etage.

Für veraltete Hautkrankheiten, Syphilis, Blasenleiden, Nervenschw. Dr. Horváth, Berlin, Drausenstr. 52. Anfr. w. gew. beantw.

Treppenpfosten und Traillen
in den verschiedensten Mustern halte stets auf Lager u. empfehle selbige zu den billigsten Tagespreisen. (1753
G. Wannack, Drechslermstr., Baumgartschegasse 17/18.

Für Hustende
beweisen
über 1000 Zeugnisse
die Vorzüglichkeit von
Kaisers Brust-Caramellen
(wohlschmeckende Bonbons) sicher und schnell wirkend bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh** und **Verschleimung.** Größte Specialit. Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. Per Pack. à 25 ₰ bei **Minerva-Drogerie**, 4. Damm 1, **Heinr. Albrecht**, Fleischerg. 29, **Magnus Bradtke**, Ketterhagergasse 7, in Danzig.

Heirath!
Intelligenter jung. Mann (von auswärts), mit guter Existenz, sucht Lebensgefährtin. Damen mit etwas Vermögen, die eine glückliche Ehe eingehen wollen, werden gebeten, genaue Adr. mit Beschreibung der Verhältn. unter **B. 663** an die Expedition dieser Zeitung einzureichen. (1626

Pianinos
von 450 Mk. an,
auch auf Theilzahlung, stark und solide gebaut, mit vollem, edlem Ton, leichter angenehmer Spielart, empfiehlt unter günstigen Bedingungen zu Kauf und Miethe. (843
O. Heinrichsdorff,
76 Poggenpfuhl 76.

Unterricht.

Wer ertheilt Unterricht in
Deklamation und Vortrag?
Offerten unter B. 64 postlag. Zoppot erbeten. (1748

Anständige junge Mädchen, welche die feine
Damenschneiderei
gründlich erlernen wollen, mögen sich melden. (3936
C. Münzel, Fleischerg. 78, III.

Gründl. Klavierunterricht erth. Näheres Hundegasse 100, 3 Tr.

Klauenöl,
präparirt für Nähmaschinen und Fahrräder, von
H. Möbius & Sohn,
Knochenölfabrik,
Hannover.
Zu haben in allen besseren Handlungen. (160

Geldverkehr.

8000 ℳ zu 5 % a. e. neuerb. Villa z. 2. St. v. sof. ges. Breitg. 126 A.

An- und Verkauf.

Ritterguts-Verkauf.
Ein sehr schön gelegenes **Brennerei-Rittergut,** 2300 Morgen, hart an Chaussee, 5 Klm. von der Stadt, schöne Wiesen, gute Jagd u. Fischerei, ist veränderungshalber zu verkaufen. Anzahlung 80—100000 Mark. Offerten unter **J. U. 7626 an Rudolf Mosse, Berlin** SW. Vermittler verbeten.

100 **Jahre Freude** können Sie an meinen Uhren zu 12 ℳ hab., echt Silber, Goldr., eleg. Fac., hochf. gravirt. Preisl. gr. u. fr. **Gust. Staat, Düsseldorf 21.**

Große Betten 12 M.
(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) **mit gereinigten neuen Federn** bei **Gustav Lustig, Berlin S.,** Prinzenstraße 46. Preisliste kostenfrei. **Viele Anerkennungsschreiben.**

Nähmaschine billig zu verkauf. Holzgasse 12, 1 Treppe rechts.

Neuer Kronleuchter b. zu verkaufen Poggenpfuhl 13, 2 Tr.

Staatsmedaille in Gold 1896.

Bedeutend billiger und mindestens ebenso gut als der beste holländische Kakao ist

Hildebrand's Deutscher Kakao

zum Preise von Mk. 2,40 das Pfund.

Man versuche und vergleiche.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

Theodor Hildebrand & Sohn, Hofl. Sr. Maj. d. Königs, **Berlin.**

Goldene Jubiläumsmedaille London 1897.

Prämiirt 1896: Nürnberg, Düsseldorf. — Prämiirt 1897: Stuttgart, Berlin.

GESETZLICH GESCHÜTZTE FABRIKSMARKE

Andre Hofer's Echter Feigenkaffee

anerkannt **bester** und **gesündester,** dabei **billigster** Kaffeezusatz, das feinste

Kaffee-Verbesserungs-Mittel

ist unentbehrlich als Beimischung zur Bereitung einer wirklich wohlschmeckenden Tasse Kaffee. **Nur echt** in Originalpacketen mit der gesetzlichen Schutzmarke, dem Bildnisse des Tiroler Helden **Andreas Hofer** und der vollen Firma

Andre Hofer Kais. u. Königl. u. Grossherzogl. Toskan. Hoflieferant in **Salzburg u. Freilassing.**

Zu haben in Danzig bei: **Stef. Donajski, Aloys Kirchner, Max Lindenblatt, F. Lippke, Otto Pegel, Carl Pettan.**

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**
Mittwoch, den 9. Februar 1898.

Außer Abonnement. P. P. A.

Concert der Opernmitglieder.
Klavierbegleitung: **Heinrich Kiehaupt.**
Hierauf:
Novität. Zum 7. Male. **Novität.**

Hans Huckebein.
Schwank in 3 Acten von **Oscar Blumenthal** und **Gustav Kadelburg.**

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Donnerstag. Außer Abonnement. P. P. B. 1. Ensemble-Gastspiel des Schlierseer Bauern-Theaters. **Jägerblut.**
Freitag. Außer Abonnement. P. P. C. 2. Ensemble-Gastspiel des Schlierseer Bauern-Theaters. **Der Schlagring.**

Häcksel-Verkauf.
Gesiebtes Roggen-Stroh-Häcksel wird à 2,10 ℳ pro Ctr. nach Danzig geliefert von (161
Kleinhof per Praust.

Geschäftshaus
im **Elbing** (Eckhaus) mit bedeut. Front, wor. seit ca. 50 J. e. Manufacturwaaren-Geschäft mit Erfolg betrieben wird, ist mit auch ohne Lager zu verkaufen. Die ganz vorzügliche Lage bietet strebsamen Kaufleuten sicherste Existenz. Näher. Auskunft erth. die Herren **Reding u. Westphahl, Elbing,** Brandenburgerstraße 34.

8 Arbeitsochsen
verkauft (1630
Dom. Krissau
per Rheinfeld Westpr.

Von dem
Gute Poblotz,
Post Zezewo i. P., Station **Pottangow** der Berlin-Danziger Bahn und Station **Dargeröse** der Kleinbahn Stolp-Dargeröse, sollen große Abschnitte verkauft und aus diesem Grunde die Pferdezucht aufgegeben werden.
Vorläufig stellen wir zum Verkauf die beiden 5jährigen schwarzbraunen Clydesdale-Hengste
Duke u. Lord.
Die Gutsverwaltung.

Ein gebrauchter gut erhaltener **Blasebalg** ist Kohlenmarkt 8 zu verkaufen.

4 flamm. Petr.-Kocher u. Spirit.-Kaffeebr. zu verk. Langg. 68, II.

Mehr. Hund. Mtr. Packleinw. zu hab. **M. Gabriel,** Hundeg. 51.

Alte Schirmgest. (Fischb.) w. z. höchst. Preis. gek. Holzmarkt 24.

Neues Schlafsopha bill. z. verkaufen Poggenpfuhl 13, 2 Trep.

Breitg. 40, p., s. 1 Brodschneidem., 3 Wandl., 1 Waicht. s. b. z. verk.

Triage-Kaffee gr. u. kl. Posten z. kauf. ges. Offert. m. Pr. unter **B. 688** an die Exped. d. Ztg. erb.

Stellen-Gesuche.

Eine Beamtenwittwe in mittl. Jahr. wünscht Stell. bei ein. fein. älter. Herrn od. Dame zur Führ. des Haushalts. Selbige befind. sich 6 Jahre in ihr. jetzigen Stell. u. übernimmt auch gerne die Erziehung von mutterlos. Kindern. Gefl. Off. u. **B. 689** a. d. E. d. Ztg.

E. Mädch. sucht f. d. Nachm. Beschäftig. z. erfr. Hausthor 1, 1 Tr.

Stellen-Angebote.

Vertretung.
Technisch gebildete Personen, welche in **industriellen u. Schifffahrtskreisen** gut eingeführt u. geneigt sind, die **Vertretung** am dortigen Platze von einer alten renommirten **Maschinen- und Armaturenfabrik zu übernehmen,** werden um Mittheilung ihrer Adressen ersucht unter **K. S. 578** an **Rudolf Mosse, Köln.**

Sofort gesucht!!
unter **günstigen Bedingungen** an **jedem,** auch dem **kleinsten** Orte, energisch thätige Hauptagenten, Agenten, sowie Inspectoren. Adresse: General-Direction der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. **Größte** und **bestfundirte** Anstalt. 1897 über **Mark 678000** Schäden bezahlt.

Ein leistungsfähiges Fouragegeschäft sucht für Danzig und Umgegend einen tüchtigen (1658
Vertreter
gegen gute Provision.
Offerten unter **B. 665** an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Eine der ersten leistungsfähigsten
Champagner-Firmen
in Reims sucht tüchtige in der **Weinbranche** bewanderte
Agenten
für **West- u. Ostpreußen.**
Nur Reflectanten mit prima Referenzen belieben Offerten sub. **J. L. 5599** an **Rudolf Mosse, Berlin** SW., einzureichen.

Für mein Cigaren- u. Tabak-Geschäft suche ich per April einen in der Branche bewanderten
Gehülfen.
Joh. Wiens Nachfl.

Jedermann kann d. Verk. v. Serienlosen f. durchaus solides Berliner Bankhaus sich hohen Verdienst verschaffen. Off. an **A. B. 117** Berlin W. 30.

Per 1. April cr. brauchen wir
Lehrlinge
mit guten Schulkenntnissen gegen Remuneration. (1743
Dr. Schuster & Kaehler.

Ein gewandter Außenbeamter
findet bei einer älteren Lebensversicherungs-Gesellschaft gegen festes Gehalt, Provision u. Reisespesen dauerndes angenehmes Engagement. Herren, welche sich der Branche widmen wollen, finden auch Berücksichtigung. Offerten unter **B. 686** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Commis aller Branchen placirt schnell Reuters Bureau Dresden, Reinhardstr. (1380

Miethgesuche.

In Zoppot
wird zum 1. April eine kleine Villa mit Garten oder eine Etage mit Gartenbenutzung vorläufig bis 1. Oktober zu miethen gesucht. Offerten unter B. 643 an die Expedition dieser Zeitung erb.

Zu vermiethen.

Zoppot, Seestraße 1 ist e. gr. Keller, zum Bierverlagsgeschäft oder Werkstätte passend, gleich oder April zu verm. Näheres daselbst oder Fischmarkt 35.

Zoppot, Danzigerstr. 51, nahe d. Walde, s. versch. frdl. Winterwohnungen m. a. Zub. b. z. verm. Näh. das. in d. Lederh. v. 3 Uhr Nachmitt. u. Danzig, 4. Damm 3.

Oliva,
Rosengasse 13, ist d. von Fr. Reg.-Präs. **v. Kries** innegehabte Wohn. von 5—7 Zimm., viel. Zubeh. u. Eintritt i. d. gr. Garten, evtl. m. Pferdestall, von sofort oder den 1. April zu vermiethen. (1039
Ebendas. ist e. Wohn. v. 3 Z. u. Z. z. hab. N. das. b. Fr. **Napromski.**

Passage,
am Dominikswall,
1 Wohnung,
5 Zimmer, Entree, Küche, Badezimmer etc., **1 Treppe,** p. ersten April preiswerth zu vermiethen.
H. Jacob, Langgasse 18.

Laden
nebst Oberstube, Matzkauschegasse (zur Zeit Cigarettenfabrik „Rumi"), zum 1. April 1898 zu vermiethen. Näh. Langgasse 11, I.

Eine Wohnung 2. Et.,
besteh. a. 4 Zimm. u. all. Zub. ist **Hundeg. 79** z. v. Zu erfr. part.

Langgasse 75, 3. Etage,
eine herrschaftliche Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör per 1. April zu vermiethen.
Näheres **Gr. Wollwebergasse Nr. 6, im Laden.** (1752

Freundl. Winterwohn., Balk., Gartenben., Zoppot, Bismarckst. 1.

Fein möbl. gr. Vorderz. gl. zu vermiethen 1. Damm 1, 2 Tr.

Kl. möbl. Vorderz. (o. Bett.) p. gleich zu v. Pfaffengasse 6, 4 Tr.

Pension.

In unserem Pensionat finden zum 1. April Schülerinnen liebevolle u. gewissenhafte Aufnahme. Beaufsichtigung der Schularbeiten sowie des Klavier- und Violinspiels. (1751
Anmeldungen erbeten bei
Geschwister Wentzel,
Pfefferstadt 61, 2. Etage.

Vergnügungen.

Hirschfelds Restaurant,
Breitgasse Nr. 39.
Heute Abend:
Bockbierfest. Bockwürste vorzüglich wie bekannt. (3959

Verloren, Gefunden.

Verloren auf d. Petershagener Promenade, gest. kl. Täschchen, enth. Scheere m. vergold. Ohren, Fingerh., bunt. Garn, angef. Deckchen u. Muster. Abzug. geg. Beloh. Schießstange Nr. 11, 3 Tr. links.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.